Anzeigengebühren: 4.00 Mk. für die 8mal gespalt. Millimeterzeile Auswärts 5.00 Mk., für die Empfehlungszeile 12.00 Mk. Erfüllungsort Castrop. Der etwa gewährte Rabatt erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen.
Größere Anzeigen werden bis vorm. 11 Uhr, kleinere bis 3 Uhr nachmittags vor Ausgabe der Zeitung erbeten.
Postscheckkonto: 40 150 Köln. — Fernsprech-Anschluß Nr. 6.
Verantwortlich für den Schriftteil: Franz Joseph Prunz Castrop.

Castroper Anzeiger

Castroper Zeitung

Die Castroper Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und kostet durch Boten frei ins Haus gebracht 270 Mark (im voraus zahlbar) für den Monat. Postbezug 270 Mk. für den Monat, ohne Postbestellgeld. Falls wir in der Herausgabe und Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Geschäftsstelle u. Schriftleitung: Castrop, Münsterstraße 24. Sprechstunden der Schriftleitung: werktags 6—7 Uhr nachmittags.

48. Jahrgang

Rauxeler Neueste Nachrichten — Rotationsdruck und Verlag: Castroper Zeitung (Geschw. Schmitz), Castrop — Bladenhorster Tageblatt

Amtl. Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund, für die Stadt Castrop und die Ämter Rauxel und Bladenhorst
Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop, der Ämter Rauxel und Bladenhorst erlangen nach Veröffentlichung in obigen Blättern rechtsverbindliche Kraft.

Nr. 263 — Samstag, den 11. November — 1922

Aus dem Reiche.

Der Führer der litauischen Delegation beim Reichspräsidenten.

Berlin, 10. Nov. Der Führer der litauischen Delegation für die deutsch-litauischen Wirtschaftsverhandlungen, der Gesandte Schaulis wird dieser Tage in besonderer Audienz vom Reichspräsidenten empfangen werden.

Eine neue Nolletnote über die Passauer Zwischenfälle.

Berlin, 10. Nov. Im Auswärtigen Amt ist eine neue Note Nollets eingetroffen, die sich mit der vorläufigen Antwort der Regierung auf die früher überreichte Note über die Zwischenfälle in Passau bezieht. Die Note fordert genauere Darstellung und Untersuchung der Ausschreitungen als die Regierung bisher gegeben habe.

Die Aenderung des preußischen Besoldungsgesetzes.

Berlin, 10. Nov. Der Beamtenausschuß des preußischen Landtages beriet über den Entschluß der Sozialdemokraten, das Staatsministerium zu ersuchen, dem Landtag baldigst eine Vorlage zu unterbreiten, wonach die geltenden Gesetze über die Besoldung einschließlich der Besoldungsordnung geändert werden. Da die Sozialdemokraten es ablehnten, ihren Entwurf über den Neuaufbau schon im Ausschuß darzulegen, wurden die Beratungen ausgesetzt.

Die Einkommensteuernovelle.

Berlin, 10. Nov. Der Reichsrat nahm, wie wir schon meldeten, die von der Regierung eingebrachte Novelle zum Einkommensteuergesetz gegen die Stimmen Thüringens an. Die Vorlage enthält, wie ergänzend bemerkt sei, u. a. folgende Abänderungen der geltenden Gesetze für das Jahr 1923. Die Grenze des steuerbaren Einkommens, für das nur 10 Prozent zu erheben sind, wird auf das vierfache erhöht. Die allgemeine Einkommensteuer ermäßigt sich um je 2400 Mk. für den Steuerpflichtigen und dessen Ehefrau, wenn das steuerbare Einkommen nicht mehr als 400 000 Mk. beträgt und um je 4800 Mk für die minderjährigen Kinder. Außerdem sind besondere Ermäßigungen für die Steuerpflichtigen über 60 Jahre vorgesehen, deren Einkommen 200 000 Mark nicht überschreitet. Für das Jahr 1922 ist in der Regierungsvorlage lediglich der allgemeine Steuertarif etwas ermäßigt worden. Der Betrag, bis zu dem die Steuer nur 10 Proz. beträgt, ist von 100 000 auf 250 000 Mk. erhht worden. Die Abzüge von der allgemeinen Einkommensteuer für das Jahr 1922 betragen monatlich 340 Mark für den Ehemann und dessen Ehefrau und je 610 Mk. für jedes minderjährige Kind.

Die steuerliche Erfassung des Grundvermögens.

Berlin, 10. Nov. Der Grundsteuerausschuß des Preußischen Landtages beschäftigte sich gestern mit der steuerlichen Erfassung des Grundvermögens. Ein Antrag der Deutschnationalen, daß die Grundsteuer als reine Kommunalsteuer auszugestalten sei, wurde abgelehnt. Die Beratungen werden heute fortgesetzt. Insbesondere soll die Frage der Kommunalzuschläge verhandelt werden.

Eine Anfrage Hergts

Berlin, 10. Nov. Die Abgeordneten Hergt und Genossen (Dntl.) haben im Reichstag folgende Kleine Anfrage eingebracht:

In der Reichstagssitzung vom 20. Oktober teilte der Reichstagspräsident mit, ihm sei die amtliche Mitteilung zugegangen, daß die Schutzmaßregeln für das Leben des Reichskanzlers im Reichstag hätten erhöht werden müssen, weil er von neuen Anschlägen bedroht sei. Der Reichskanzler fügte hinzu, nach den Nachrichten, die die Regierung erhalten habe — und es sei auch bereits von einem Beteiligten an einer Verschwörung ein Bekenntnis abgelegt worden —, müßten wir mit neuen politischen Morden in Deutschland rechnen. Am 26. Oktober wurde durch die Presse bekannt, daß die Polizei im Reichskanzlerpalais und seiner engern Umgebung unter Aufgebot einer größern Anzahl von Mannschaften umfassende Sicherheitsmaßnahmen getroffen habe, weil ihr Mitteilungen über neue Attentatspläne gegen den Reichskanzler zugegangen seien. Nachdem in der Reichstagssitzung vom 20. Oktober durch diese Mitteilungen die Aufmerksamkeit von den Erörterungen über die Reichspräsidentenwahl abgelenkt worden war, sind die Nachrichten über die neuen Attentatspläne dazu benutzt worden, um im Lande erneut die Deutschnationale Volkspartei und andere rechtsstehende Kreise ohne jeden tatsächlichen Anhalt der Teilnahme an Attentatsbestrebungen zu verdächtigen. Aus inzwischen ergangenen Mitteilungen der Presse, denen eine amtliche Aufklärung nicht gegenübergestellt ist, ergibt sich der Eindruck, als wenn es sich sowohl am 20. wie am 26. Oktober um unbegründete Mitteilungen gehandelt hätte. Die Beunruhigung ist so groß, daß, unbeschadet der selbstverständlichen Rücksichtnahme auf einen ungestörten Fortgang der Untersuchungen, eine schleunige Aufklärung erforderlich ist. Ist die Reichsregierung bereit, Auskunft zu geben, was zur Feststellung des Sachverhalts geschehen und welches das Ergebnis der Ermittlungen gewesen ist, insbesondere ob die Verschwörung, von welcher der Reichskanzler gesprochen hat, nunmehr aufgedeckt ist und was etwa aus solchem Anlaß erfolgt ist, um die Gefahr verbrecherischer Anschläge zu verhindern?

Münchener Presse-Urteil über v. Knilling.

München, 9. Nov. Der neue Ministerpräsident v. Knilling findet in der Presse die erwartete Beurteilung. So schreiben die „Münchener Neuesten Nachrichten, nachdem sie geklagt haben, daß die Regierungskoalition nicht vollständig sei und durch die Beharrlichkeit verschiedener Koalitionsparteien bis in die letzte Stunde einen Mangel an Opfersinn und Eintracht gezeigt habe, daß Dr. v. Knilling für sein Amt als hervorragend bewährter Verwaltungsbeamter jenes technische Rüstzeug von außerordentlichem Wissen und hervorragenden Gaben besitze, wozu eine überaus geschmeidige Art des Umganges mit Menschen sich geselle. Alles das wird ihm über manche Schwierigkeiten hinweghelfen, die Last seines Amtes aber nicht verringern können.

Die bayrischen Sozialdemokraten gegen die Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Volksernährung.

München, 10. Nov. Die sozialdemokratische Fraktion hat im Landtag drei Interpellationen eingebracht, die sich gegen die wachsende öffentliche Unsicherheit durch die Bildung bewaffneter aus heimlicher Geldquelle gespeister Banden richtet, ferner gegen das Urteil des Münchener Volksgerichts in dem bekannten Landesverratsprozeß und weiter gegen die Gefährdung der Versorgung des Volkes mit Markenbrot, Kartoffeln, Fleisch und Brennstoffen. In der ersten Interpellation wird behauptet, daß bewaffnete Banden das Land durchziehen, sich behördliche Befugnisse anmaßen, zu Gewalttätigkeiten auffordern, friedliche Zusammenkünfte stören und sich gegen Leib und Gut der Einwohner vergehen.

Nationalsozialistische Sturmtruppen.

München, 10. Nov. In einer Versammlung der Nationalsozialisten wandte sich deren Führer Hitler gegen die sozialdemokratische Behauptung, von Putschabsichten und erklärte, daß diese Darlegungen nur veröffentlicht würden, damit man ungehindert rüsten könne. Er habe gehört, daß auf seinen Kopf eine Prämie von 3 Millionen Mark ausgesetzt worden sei. Er fordert die Versammlungsteilnehmer auf, sich zu einer nationalsozialistischen Sturmtruppe zu melden. Doch sollen sich nur solche melden, die gehorsam sein wollen und bereit seien, wenn es sein muß, auch in den Tod zu gehen. Die Versammlungsteilnehmer, die sich nicht melden wollten, mußten hierauf den Saal verlassen, ebenso die Vertreter der Presse. An die Versammlung schloß sich dann eine besondere Versammlung der Sturmtruppe, an die Hitler eine Ansprache hielt.

Barthou über die Berliner Verhanglungen

Der befriedigte Barthou

Paris, 10. Nov. Barthou empfing gestern die Vertreter der französischen Presse in Berlin, denen er erklärte: Wir erhielten heute morgen die Antwort der deutschen Regierung. Unsere Beratungen sind abgeschlossen und wir treten mit den Vertretern der Reichsregierung nicht mehr zusammen. Wir reisen morgen um 2 Uhr nachmittags ab. Die nächste Sitzung der Wiederherstellungskommission wird am Montag in Paris stattfinden. Ueber die Ergebnisse der Reise befragt, erklärte Barthou: Wir sind von dieser Reise befriedigt. Wir erhielten befriedigende Zusicherungen bezüglich der Kontrolle der deutschen Finanzen und des deutschen Budgets. Wir bringen nach Paris ein befriedigendes Dossier mit. Wir werden von Montag an dieses Dossier studieren. Wir werden alle Entscheidungen in Paris treffen, wie schon vereinbart worden war. Das Wichtigste für mich ist, daß die Wiederherstellungskommission in vollem Einvernehmen nach Paris zurückkehrt. Barthou verlas sodann die Antwort der Reichsregierung.

Der totgeschwiegene Barthou

Paris, 10. Nov. Die Erklärungen, die Barthou gestern morgen vor den Berliner Korrespondenten der Pariser Zeitungen abgab, wurden von den Morgenblättern unterschlagen, da er die Unvorsichtigkeit beging, sich von dem Ausgang der Berliner Besprechungen als befriedigt zu erklären. So war die Mindeststrafe, die ihn treffen mußte, das Totschweigen seiner Mitteilungen, denn es ging nicht gut an, daß an demselben Tage Poincare wiederum von einem selbständigen Vorgehen Frankreichs gegenüber Deutschland sprach, als Barthou in Berlin erklärte, daß Vereinbarungen in der Reparationsfrage zustande kommen könnten. Die Berliner Korrespondenten läuten denn auch Sturm. Das Journal erklärt, daß die letzten Vorschläge den völligen Mißerfolg der Verhandlungen bedeuten. Was Deutschland vorschlage, werde nur dazu führen, daß es selbst alle Vorteile aus einer Anleihe zöge, während Frankreich die Kosten der Operation zu bezahlen hätte. (!). Dem Journal zufolge würde eine Entscheidung in der ganzen Angelegenheit nicht getroffen werden. Alles bliebe für die Brüsseler Konferenz vorbehalten, zumal das Reparationsproblem mit dem der interalliierten Schulden untrennbar verknüpft sei. Gewiß sei die Besserung des Markkurses wünschenswert, aber hierfür dürfe Frankreich nicht die Kosten bezahlen. Was von einer Nachricht, die der Matin aus Berlin bringt, zu halten ist, daß nämlich auch die Reparationskommission daran dächte, eine internationale Bankierkonferenz vor der Abreise Morgans nach Amerika einzuberufen, soll nicht entschieden werden. Auch dieser Korrespondent meldet, daß die Reparationskommission vorläufig keine Entscheidung treffen werde, ohne über das Ergebnis ihrer Reise zunächst den alliierten Regierungen Bericht zu erstatten.

In bekannter Richtung zielen die Mitteilungen des Chefredakteurs des Oeuvre, der bekanntlich die Reparationskommission nach Berlin begleitete, daß sofort nach der Abreise der Reparationskommission eine Kanzlerkrise ausbrechen würde. Man wünsche den Reichsfinanzminister Dr. Hermes auf den Kanzlerposten, vor allem aus dem Grunde weil dieser auf die Reparationskommission immer „einen vorzüglichen Eindruck" gemacht hätte. In Berlin habe man gar keinen anderen Wunsch mehr, als Frankreich zu gefallen, wie man auch dort einen Diktator ersehne, und da man nicht in der Lage sei, selbst einen solchen zu stellen, so wäre man mit der Ernennung eines auswärtigen Diktators gar nicht — unzufrieden. (!!) Diese Anschauung habe er in zahlreichen Besprechungen mit den Vertretern der verschiedensten Parteien gewonnen, darunter auch mit denen der Rechten. (??) Es soll nicht unerwähnt bleiben, daß die Berliner Berichterstatter hervorheben, auch die englische Abordnung in der Reparationskommission wäre mit den Vorschlägen der Reichsregierung unzufrieden. Ob aber hier nicht der Wunsch der Vater des Gedankens ist, soll nicht erörtert werden.

Die Reparationsfrage.

Die amerikanischen Besatzungskosten.

Paris, 10. Nov. Nach einer Havasmeldung aus Washington glaubt man dort zu wissen, daß der englische Botschafter Sir Auckland Geddes, der französische Botschafter Jusserand, der italienische Botschafter Ricci und der belgische Botschafter Cartier de Marchienne gestern persönlich dem Staatssekretär Hughes Vorschläge unterbreitet haben, in denen die Verbündeten die Gleichberechtigung der amerikanischen Ansprüche an Deutschland hinsichtlich der Unterhaltung der Truppen am Rhein mit denen der Verbündeten anerkennen. Man nehme an, daß die Verbündeten die augenblickliche Unmöglichkeit einer Revision des gesamten Verteilungssystems der Wiederherstellung, die den amerikanischen Forderungen Genugtuung gäbe, dargetan, und daß sie einen Gegenplan für die Bezahlung der Amerika zustehenden Beträge entworfen hätten, den sie für annehmbar für ihre eignen Regierungen erachten. Im April d. Js. sei Deutschland den Vereinigten Staaten 254 000 000 Dollar schuldig gewesen.

Absichten auf das deutsche Vermögen.

Paris, 10. Nov. Im Senatsausschuß für auswärtige Angelegenheiten erläuterte Lazard Weiller im einzelnen die Meinungsverschiedenheiten zwischen Frankreich und England, besonders hinsichtlich des Umfanges und der Art der Reparationen. Aber, setzte er hinzu, diese Meinungsverschiedenheiten können ausgeglichen werden, wenn die Orientfrage im Einverständnis mit England geregelt würde. Es könne jedoch keine Lösung gefunden werde, solange die Mark sich in ihrer heiklen Lage befände. Weiller erläuterte dann den Plan für die Gesundung der Währung, die Deutschland zum normalen Leben zurückführen würde. Es würde sich darum handeln, wirklich das deutsche Vermögen zu treffen. Die deutsche Schuld könne innerhalb 35 Jahren amortisiert werden und die Reichsregierung würde ein bestimmtes Pfand haben, das die Abwicklung der internationalen Anleihe sichern würde. Weiller setzte hinzu, der Plan sei durchführbar unter der Bedingung, daß alle Alliierten die vollständige Durchführung unter strenger Kontrolle fordern und daß England Frankreich seine Unterstützung gewährt. Im Austausch dagegen würde Frankreich sich verpflichten, seine Unterstützung anderweitig zu gewähren.

Ruhrgebietsinterpellation im französischen Senat.

Paris, 10. Nov. Im Senat wurde gestern die Aussprache über die Interpellation Lucien Huberts betreffend Anwendung einer wirksamen Reparationspolitik eröffnet. Hubert erklärte, daß Frankreich fest entschlossen sei, friedlich zu bleiben unter der Bedingung, daß man seine militärischen Sicherheiten und Interessen nicht bedrohe. Man habe geglaubt, Anzeichen einer Annäherung zwischen Frankreich und Deutschland auf der Grundlage der Sachlieferungsabkommen zu erkennen. Es sei sehr gut, sagte Hubert, durch Naturallieferungen bezahlt zu werden. Dann fuhr er fort: Aber neben Vorteilen enthält das auch Gefahren. Wir haben allerdings als Garantie für die militärische Sicherheit Frankreichs der Rhein und als Sicherheit für den Wiederaufbau das Ruhrgebiet, das eine Art Extrakt menschlicher Fleißes darstellt.

Die Herrschaft über das Ruhrgebiet

zu haben, ist gleichbedeutend mit einer Kontrolle über einen guten Teil der deutschen Produktion an Kohle, Eisen und Stahl, und das heißt zugleich, die wirklichen Herren Deutschlands, die in diesen Teilen des Landes ihre Versuchslaboratorien haben, beherrschen. Ein Teil der Franzosen glaubt, den Frieden und unsere Sicherheit ausschließlich durch die Besetzung des Rheinlandes zu garantieren; andere wollen den Wiederaufbau durch die Besetzung des Ruhrgebietes garantieren, die mittlere Meinung geht dahin, einfach zu behalten, was Frankreich im Ruhrgebiet bereits besetzt hat. Eine Zollgrenze, die zwischen dem besetzten und unbesetzten Teil des Ruhrgebietes gezogen wird, muß die deutschen Industriellen zu Verhandlungen gefügig machen. Hubert schloß mit der Erklärung, daß Frankreich Pfänder erster Ordnung habe. Es müsse sich beeilen, daraus Nutzen zu ziehen.

Aus dem Auslande.

Frankreich.

Clemenceau über das Programm seiner Amerika-Reise.

Paris, 10. Nov. Clemenceau, der am kommenden Sonnabend seine angekündigte Vortragsreise nach Nordamerika antritt, hat sich gestern von einem Vertreter des „Echo de Paris" über das Programm seiner Reise ausfragen lassen. Er erklärte u. a.: Was ich drüben verkünde und worauf ich immer wieder hinweisen werde, ist, daß ich, wie viele andere, in meinem Leben zwei deutsche Invasionen mitgemacht habe und daß sie für das Leben eines Menschen ausreichen. Ich will nicht eine dritte derartige Prüfung erleben. Ich habe allen Grund zu hoffen, daß mein Aufenthalt in den Ver. Staaten seine Früchte tragen wird. Ich bin der Ansicht, daß eine Entente zwischen Amerika, England und Frankreich die Grundlage zum Frieden in Europa ist. Das werde ich versuchen, den Amerikanern klar zu machen.

Belgien

Die Abrüstung in den Ententeländern.

Haag, 10. Nov. Der belgische Kriegsminister hat der Kammer einen Gesetzentwurf zur Reor-

ganisation der Armee vorgelegt. Nach diesem Entwurf werden das aktive Heer und Reserve 700 000 Mann zählen. Dazu kommt ein Landsturm von 250 000 Mann und eine Industriereserve von 500 000 Mann für die Arbeit in den Munitionsfabriken usw.

Ungarn.

Ein Programm ungarischer Faszisten.

Budapest, 10. Nov. Hier wurde ein aus 10 Punkten bestehendes Programm der ungarischen Faszisten veröffentlicht, deren Autoren unbekannt sind. Der Innenminister ließ sofort eine Untersuchung einleiten, die ergab, daß einer solchen Bewegung alle seriösen Politiker fernstehen und nur eine geringe Anzahl junger Leute den Versuch unternahmen, mit einem Faszistenprogramm hervorzukommen. Die Regierung wird jedenfalls alle ähnlichen Bewegungen im Keime zu ersticken trachten. Im Klub der Regierungsparteien äußerte sich Ministerpräsident Graf Bethlen, Ungarn könne erst die Rückwirkungen des italienischen Faszismus dann übersehen, wenn man wissen werde, welche Außenpolitik das neue italienische Regimes einschlage.

Polen.

Diplomatischer Bruch Polen-Rußland.

Warschau, 10. Nov. Die hiesige Regierung veröffentlicht soeben ein Communique, dessen Inhalt dringend der weiteren Aufklärung bedarf. In dieser amtlichen Verlautbarung heißt es: Die Moskauer Regierung habe anläßlich des Amtsantritts des hiesigen neuen diplomatischen Sowjetvertreters Obolensko bestimmte Forderungen formaler Natur an die polnische Regierung gestellt, denen nachzukommen Warschau bereit war. Unerwarteterweise habe Moskau die sofortige Erfüllung dieser Forderungen verlangt, ohne daß die polnische Regierung in der Lage gewesen wäre, darüber zu beraten. Da die Warschauer Regierung eine in solcher, allen diplomatischen Geflogenheiten zuwiderlaufenden Form gestellte Forderung ablehnen zu müssen glaubt, habe Herr Obolenski seine sofortige Abreise nach Moskau angezeigt. Da, so heißt es in dem Communique wörtlich weiter, dem neuen polnischen Gesandten in Moskau, Knoll, bisher keine Gelegenheit gegeben wurde, sein Akkreditiv zu überreichen und mit Tschitscherin zusammenzukommen, hat das polnische Außenministerium es für richtig befunden, gleichzeitig Knoll nach Warschau zurückberufen. Angeblich will die Moskauer Regierung die Anerkennung Obolenski nicht mehr wie bisher lediglich als diplomatischen Vertreter, sondern als bevollmächtigten Minister mit allen einem solchen zustehenden Vorrechten und macht von dieser Anerkennung die Entgegennahme von Knolls Beglaubigungsschreiben abhängig.

Amerika

Das amerikanische Wahlergebnis.

Paris, 10. Nov. Das endggiltige Ergebnis der amerikanischen Wahlen stellt sich wie folgt dar:

Im Senat 53 Republikaner, 42 Demokraten, 1 Mitglied der Landwirtepartei. Die Republikaner besitzen eine Mehrheit von 5 Stimmen.

Im Repräsentantenhaus 228 Republikaner, 204 Demokraten, 1 Sozialist, 1 Unabhängiger. Mehrheit der Republikaner 11.

Dollarkurs am 10. November 7925,00

Letzte Drahtnachrichten.

Die Aussprache im Auswärtigen Ausschuß.

Berlin, 10. Nov. Der Reichstagsausschuß für auswärtige Angelegenheiten ist heute vormittag zu einer Sitzung zusammengetreten. Reichskanzler Dr. Wirth machte längere Ausführungen über die durch die Verhandlungen mit der Reparationskomission geschaffene politische Lage, insbesondere ging er auf die Gutachten der internationalen Sachverständigen ein und betonte, daß nunmehr die Entscheidung bei der Reparationskommission liege. Der Ausschuß trat daraufhin in eine Debatte ein, an der sich von der Deutschen Volkspartei Freiherr. von Lerchner, von den Deutschnationalen Graf Westarp, von den Demokraten Dernburg, von den Sozialdemokraten Müller-Franken und vom Zentrum Dr. Spahn beteiligten. Von deutschnationaler Seite wurde an der Stellungnahme der Regierung Kritik geübt. Wenn auch von den übrigen Rednern verschiedene Bedenken geäußert wurden, so kann man doch im allgemeinen ein gewisses Einverständnis mit den Schritten der Regierung feststellen. Beschlüsse sind nicht gefaßt worden. Die Sitzung wurde für vertraulich erklärt.

Der Reichspräsident im Berliner Rathaus.

Berlin, 11. Nov. Der Reichspräsident Ebert erschien gestern abend 6½ Uhr im Berliner Rathaus, um einer Sondersitzung des Berliner Magistrats beizuwohnen, zu der auch der Reichskanzler Dr. Wirth, Reichstagspräsident Loebe, Minister Dr. Köster, Dr. Hermes, Severing, v. Richter, Wendorff und zahlreiche andere Persönlichkeiten aus der offiziellen Welt erschienen waren. Auf eine Ansprache des Oberbürgermeisters Boeß antwortete Reichspräsident Ebert u. a.: Fester Zusammenschluß aller Kräfte, Pflichtbewußtsein und äußerste Pflichttreue aller im Dienste des Volksganzen ist unerläßlich. Dem Schmarotzertum muß überall, wo es sich zeigt, energisch zu Leibe gegangen werden. Wenn es dem Reich gelingt, sich wieder aufzurichten, werden auch die Städte wieder aufleben und der sie jetzt belastenden Sorgen Herr werden. Unter Führung des Bürgermeisters Ritter besichtigte dann Reichspräsident Ebert die Räume des Berliner Rathauses.

Die Regierunsumbildung im Reiche.

Die Parteiführer beim Reichskanzler.

Berlin, 11. Nov. Gestern nachmittag empfing der Reichskanzler die Führer der Koalitionsparteien, die der Deutschen und der Bayrischen Volkspartei, um sich mit ihnen, wie es offiziell heißt, über die Arbeiten des zweiten Ausschusses zur Aufstellung eines Wirtschaftsprogramms zu unterhalten. Den Hauptgegenstand der Aussprache bildete jedoch die Regierungsumbildung. Der Reichskanzler eröffnete sie mit längeren Ausführungen. Er erklärte, daß der Reichspräsident ihn mit der Umbildung der Reichsregierung nunmehr betraut habe. Es sei seine Absicht, deshalb sofort das Problem in Angriff zu nehmen und zu diesem Zweck mit den ihm geeignet erscheinenden Männern der Wirtschaft in Verhandlungen einzutreten. Der Reichskanzler hat also nicht die Absicht, die Deutsche Volkspartei in die Regierung offiziell einzubeziehen, sondern anstatt eines Koalitionskabinetts gewissermaßen ein Kabinett des wirtschaftlichen Wiederaufbaus zu bilden. In Betracht kommen dabei nicht nur die freien Posten des Auswärtigen Amtes, des Wiederaufbauministeriums und ein Ministerposten ohne Portefeuille, sondern auch die Neubesetzung der Wirtschafts- und Verkehrsministerien. Es dürfte sich dabei in der Hauptsache um das Reichspostministerium und das Reichswirtschaftsministerium handeln.

Regierungsverbreiterung.

Berlin, 10. Nov. Wie der „Lokalanzeiger" erfährt, traten heute vormittag im Reichstag die Demokraten zusammen, um sich über die Frage der Regierungsverbreiterung zu unterhalten. Die demokratische Fraktion würde es begrüßen, wenn der Eintritt der Deutschen Volkspartei in die Regierung ermöglicht werden könnte. In dieser Richtung bewegen sich auch die Besprechungen der Fraktionen. Die Entscheidung liegt aber nicht bei den Demokraten, sondern man muß die nächste Sitzung der Sozialisten, die am Montag zusammentreten, abwarten. Von den Sozialdemokraten wird es abhängen, ob eine Erweiterung der Koalition möglich ist. Die Frage der Koalitionserweiterung tritt also erst im Laufe der nächsten Woche in ein akutes Stadium.

Zur inneren Lage.

Berlin, 11. Nov. Wie der Lokalanzeiger erfährt, erschienen am gestrigen Nachmittag die Vertreter der demokratischen Fraktion beim Reichskanzler, um ihm mitzuteilen, daß die Demokraten den Eintritt der Deutschen Volkspartei in die Regierung für erforderlich halten. Die Sozialdemokraten werden mit dem Zentrum in den nächsten Tagen Stellung nehmen. Bestimmte Entschließungen werden dann nicht mehr lange auf sich warten lassen können.

Das demokratische Programm für die Marktstabilisierung.

Berlin, 11. Nov. Die deutschdemokratische Reichstagsfraktion hat gestern nach längerer Beratung ein Programm beschlossen, das in seinem ersten Teil, abgesehen von der Forderung eines mit allen Kräften zu erstrebenden Definitivums in der Reparationsfrage ein Provisorium verlangt, das außenpolitisch ein längeres Moratorium für alle Barzahlungen und Sachleistungen, eine sofortige Markstabilisierung aufgrund ausreichender Kredite unter Mitwirkung der Reichsbank, ferner Sicherung ausreichenden Produktionskapitals nach dem Beispiel des deutsch-holländischen Kredits, Abbau aller Maßnahmen, die den Nutzeffekt der deutschen Arbeit beeinträchtigen und schließlich Garantieren des Reichshaushaltes fordert. Eine Reihe von weiteren außenpolitischen und finanztellen Maßnahmen wird aufgrund der allgemeinen Forderung einer Steigerung der deutschen Leistungsfähigkeit vorgeschlagen. Innenpolitisch besonders wichtig ist der zweite Teil des Programms, dessen Punkte ausdrücklich als Vorbedingung für eine Befestigung der Mark zu gelten haben, wobei ausdrücklich davor gewarnt wird, daß gerade die heute besonders notleidenden Volksschichten von der Markstützung eine sofortige Erleichterung ihrer Not erwarten könnten. Hier müsse die Wohlfahrtspflege vorläufig eingreifen. Die Hauptforderung des innenpolitischen Programms ist die Steigerung des Nutzeffekts der wirtschaftlichen Arbeit durch Arbeitsentlohnung nach der Arbeitsleistung. Durch stärkere Differenzierung der Löhne und Forderung des Sozialohnes unter Schaffung von Ausgleichkassen, weiter Intensivierung der Arbeit und Zulassung der freien Vereinbarung über die Verlängerung der Arbeitszeit gemäß den Erfordernissen der Wirtschaft; weiter Aufhebung der Bestimmungen über Betriebsstillegung und Arbeitsstreckung, Umwandlung der Erwerbslosenunterstützung in eine Arbeitslosenversicherung, Abbau jeder Zwangswirtschaft auch bei Getreide, Unterlassung jeden Eingreifens in die Privatwirtschaft durch Notverordnungen, Reform der Reichseisenbahn und Postverwaltung, verschiedene Steuermaßnahmen, Aufhebung des Depotzwanges und Wiedereinführung des Bankgeheimnisses.

Die Abreise der Reparationskommission.

Berlin, 11. Nov Die Delegierten der Reparationskommission sind gestern mit dem Warschau-Pariser D-Zug nach Paris abgereist.

Vorwürfe Barthous gegen die Reichsregierung.

Paris, 11. Nov. Barthou hat vor seiner Abreise nach Paris einem Vertreter der Havas-Agentur gegenüber folgende Erklärungen abgegeben: Die Reise der Reparationskommission nach Berlin war eine Notwendigkeit. Sie hat den größten Teil ihres Programms erledigt. Dieses Programm bestand nicht darin, ein Problem an Ort und Stelle zu lösen sondern die Lösung vorzubereiten. Wir haben über die in Betracht kommenden Wünsche und die Lage viel erfahren, was uns sonst unbekannt geblieben wäre, aber es ist uns nicht gelungen, die Vorschläge zu bekommen, die zu erwarten wir ein Recht hatten.

Die Flucht vor der Verantwortung scheint in Deutschland nicht weniger groß zu sein als die Flucht vor dem Kapital. Die Note der deutschen Regierung gleicht nur so von ferne dem genauen Plan, den man uns versprochen hatte. Es sind Anregung, keine Lösungen. Ich möchte den Beschlüssen der Reparationskommission nicht vorgreifen. Vor allem möchte ich nichts sagen, war die Einigkeit gefährdet oder schwächt. Ich weiß nur, daß ein Gläubiger seinen Schuldner nicht ruinieren soll, ich weiß aber auch, daß ein Gläubiger sich nicht zugunsten seines Schuldners zu ruinieren braucht.

Ab 16. November 55 Prozent Lohnerhöhung im Kohlenbergbau.

Weitere Verteuerung der Kohlenpreise.

Berlin, 11. Nov. Der von den Arbeitnehmern abgelehnte Schiedsspruch über die Löhne im Bergbau für den Monat November ist für die Zeit vom 1. bis 15. November für verbindlich erklärt worden. Infolgedessen sind neue Verhandlungen über die Löhne in der zweiten Hälfte des November notwendig geworden, die am Freitag nachmittag im Reichs-Arbeitsministerium stattfanden.

Es ist gelungen, auf dem Verhandlungswege eine Einigung zu erzielen, so daß diesmal ein Schiedsspruch nicht nötig wird. Gestern abend waren erst die Sätze für das rheinisch-westfälische Revier festgesetzt. Es wird der Durchschnitt pro Mann und Schicht für diesen Bezirk mit 565 Mark, das Hausstandsgeld von 40 auf 60 Prozent, das Kindergeld von 40 auf 80 Prozent erhöht. Die Erhöhung bedeutet eine Steigerung des in der ersten Novemberhälfte gezahlten Lohnes um etwa 55 Prozent. Die neuen Löhne gelten nur bis Ende November. Auf Grund der Lohnsteigerungen wird eine beträchtliche Erhöhung der Kohlenpreise nötig, die schätzungsweise für westfälische Fettförderkohle 4500 bis 5000 Mark pro Tonne betragen wird. Ueber die Lohnerhöhungen für die übrigen Reviere waren bei Abschluß des Berichts die Verhandlungen noch nicht beendet. Sie dürften sich im Rahmen der bisherigen Verhältnissätze bewegen.

Steuerbefreiung für Neubauten.

Berlin, 11. Nov. Der Grundsteuerausschuß des Preußischen Landtages beschloß gestern, daß Wohngebäude, die nach dem 1. Juli 1918 errichtet sind und Siedlungsbauten für drei Jahre steuerfrei bleiben sollen. Genossenschaften, die Vereinswohnungen errichten und Siedlungsgesellschaften sollen während der Bauzeit und Vorbereitung der Siedlung Steuerfreiheit genießen. Die Gemeinden erhalten das Recht, Zuschläge zur staatlichen Steuer zu erheben. Zuschläge über 200 Prozent sollen nur mit Genehmigung der Reichsbehörde erhoben werden dürfen.

Die Beratung des Steuergesetzentwurfs.

Berlin, 11. Nov. Der finanzpolitische Ausschuß des Reichswirtschaftsrates beschäftigte sich in seiner Sitzung vom 10. November mit dem Gesetzentwurf zur Aenderung des Landessteuergesetzes. Die Verhandlungen sind noch nicht abgeschlossen. Sie werden am 15. November 1922 fortgesetzt.

Die Teuerungswelle in Berlin.

Berlin, 11. Nov. Für die nächste Woche hat die Ernährungsdeputation des Magistrats für Berlin die Preise für 1 Liter Milch auf 138 Mk. festgesetzt (bisher 108 Mk.) Infolgeweiterer erheblicher Erhöhung der Mehlpreise gelten von Montag ab die folgenden Gebäckpreise: Markenfreies Brot 400 Mk., markenfreie Schrippe 15 Mk.

Bonar Law über den Frieden.

London, 10. Nov. Auf der gestrigen Feier zur Einführung des neuen Lordmayors in London erklärte Bonar Law u. a.: Es ist die Absicht der britischen Regierung, dem Völkerbund auch weiterhin Gelegenheit zur Arbeit zu geben, indessen kann er allein im Augenblick den Frieden nicht sichern. Es gibt nur ein Mittel für den Frieden in Europa: Die Alliierten, die den Krieg gewonnen haben, müssen auch zusammenstehen. Es liegt im Interesse der ganzen Welt, daß Zentraleuropa wieder hergestellt wird. Die Wiederherstellung Deutschlands ist für Frankreich so notwendig, wie für England. Die englische Regierung habe den Wunsch, sich mit den Alliierten darüber zu verständigen. Sie weiß sehr gut, daß eine solche Verständigung notwendig ist, da sonst ein Chaos eintreten würde.

Ismet Pascha unterwegs nach Lausanne.

Englisches Dementi alliierter Vorbesprechungen.

Paris, 11. Nov. Die türkische Abordnung unter Führung Ismet Paschas verließ Konstantinopel und wird Montag in Lausanne eintreffen. Hamid Bei ist mit dem französischen Dampfer Tigre abgereist, mit dem er in Marseille am 15. Nov. eintreffen wird.

Reuter meldet: In offiziellen Kreisen in London weiß man nichts über das Gerücht, welches in Pariser diplomatischen Kreisen wegen einer Zusammenkunft zwischen Lord Curzon, Poincare und Mussolini verbreitet wurde. Lord Curzon hätte keine derartige Konferenz vorgeschlagen. Das englische Kabinett tagt augenblicklich, und natürlich kann sich die Lage infolge dieser Beratungen verändern.

Der Nobelpreis für Einstein.

Stockholm, 10. Nov. Der Nobelpreis für 1921 für Physik ist von der Akademie der Wissenschaft Professor Einstein, der Nobelpreis für 1922 dem Kopenhagener Professor Bohr und der Nobelpreis 1922 für Literatur Benavente zugeteilt worden

Handelsteil.

Devisenkurse.

Ueberaus schwankend. Dollar 6700—7800—7300.

Essen, 10. Nov. 2,30 Uhr nachm. Der Devisenmarkt unterlag heute morgen wieder einmal sehr großen Schwankungen, die sich offenbar aus der wechselnden Beurteilung der Aussichten auf größere oder geringere, länger oder kürzere Entbindung Deutschlands von Barzahlungen aus dem Vertrag von Versailles und Sachleistungen im Rahmen der Reparationen ergeben. Wir sehen in dieser Beziehung nach wie vor pessimistisch, und die Tatsachen haben uns bisher leider immer recht gegeben. Aus Paris erwarten wir keinen grundstürzenden Stimmungswechsel, darum auch keine für uns annehmbare Lösung der Reparationsfrage und infolgedessen können wir auch an keine anhaltende Markbesserung bezw. Markstabilisierung glauben. Dafür fehlt nach wie vor die wesentliche Voraussetzung, und so fürchten wir, daß die Entwicklungslinie der Devisen im großen Zuge nach oben gerichtet bleibt, und die Flucht vor der Mark früher oder später wieder einsetzen wird. Das Ausland hat im Augenblick sich zur Einstellung seiner Markflucht veranlassen lassen durch die bekannte Aeußerung der ausländischen Währungstheoretiker, daß dem inneren Wert der Mark zurzeit die Relation von 3000—3500 ℳ für den Dollar entspricht, was natürlich nichts Neues bedeutet, aber bei der augenblicklichen inländischen Preisrevolution bald überholt sein wird.

Die Devisen setzten heute morgen ein auf 30 000 für das Pfund, 6700 für den Dollar 2600 für den Gulden. Als höchsten Kurs nannte man vorübergehend im Laufe des Vormittags (11,30 Uhr) 35 000 für das Pfund, 7800 für den Dollar, 3100 für den Gulden. Gegen 1 Uhr waren die Devisen eher angeboten. Man nannte Pfunde 34 000—35 000, Dollar 7600—7700 und Gulden 2950—3050. Das Geschäft ist klein und schon kleine Nachfrage vermag den Kurs stark zu steigern.

Seit 1 Uhr gestaltete sich die Tendenz wieder unsicher und die Kurse gaben weiter nach. Im Moment werden genannt im Mittel: Holland 2900 Dollar 7400, Pfunde 33 000. — Aus Holland kam die Mark kurz nach 11 Uhr zu 0,032,75—0,3756 gleich 2660—3053 ℳ für den Gulden.

Produktenbericht.

Berlin, 10. Nov. Im Anschluß an die gestrige Abflauung des Dollars und an die günstigen Tendenzen der politischen Lage war heute nachmittag die Tendenz im Produktengeschäft sehr flau, da vom Inland aus erster und zweiter Hand starkes Angebot vorlag und auf die Preise beträchtlich drückten. Heute sah das Bild schon etwas anders aus. Die Rede Poinares hat der günstigen politischen Beurteilung einen Dämpfer aufgesetzt. Da der vorherige starke Rückschlag der Getreidepreise sowie der Devisen von der geringsten Anregung eine Erholung herbeiführen mußte, so zeigte sich heute bei großer Zurückhaltung der Käufer die Tendenz auf dem Devisenmarkt sowie im Getreideverkehr etwas fester, wenn auch die Preise etwas schwankend waren. Weizen wurde etwa zum gestrigen Mittagskurse angeboten aber nur spärlich gekauft. Für Roggen war die Nachfrage zurückhaltend, zumal von Mitteldeutschland frühere Käufe wieder ausgeboten wurden. Braugerste ruhiger. Hafer gefragt. Mais erholt. Mehl im ganzen ruhig, ebenso andere Artikel.

Beilage zur Castroper- u. Emscher-Zeitung

Nr. 263/163 mit den Gratisbeilagen: Am Märkischen Herd, Soziale Rundschau. 11. November 192

Aus Castrop und Umgegend

✉ **Die Ehrentafel der im Weltkriege 1914/18 gefallenen Helden der Stadt Castrop** findet wie aus den zahlreich bei unserer Geschäftsstelle eingelaufenen Bestellungen auf Sonderexemplare hervorgeht, in allen Kreisen der Bevölkerung Anklang. Und auch mit Recht! Die Novemberausgabe der „Heimatblätter", welche ganz dem Gedächtnis der teuren Toten aus Deutschlands schwerer Zeit gewidmet ist, bildet für die Ueberlebenden und insbesondere auch für das heranwachsende Geschlecht ein infolge seiner heimatkundlichen Beiträge über die Ehrungen der Gefallenen, welche im Verbreitungsgebiete unserer Zeitung bereits vollzogen oder noch geplant sind, wegen der in ihr enthaltenen tiefsinnigen Gedichte, der zahlreichen Abbildungen und nicht zuletzt auch wegen der sämtliche Namen der Gefallenen aus unserer engeren Heimat enthaltenden Ehrentafel ein Erinnerungsblatt von seltenem Werte. Wie bereits mitgeteilt wurde, erscheint die Kriegergedenk-Ausgabe der „Heimatblätter" am Tage vor Buß- und Bettag. Jeder Bezieher unserer Zeitung erhält ein Exemplar dieser Nummer trotz ihres erheblich vermehrten Umfanges kostenlos. Weitere Stücke können nur bei rechtzeitiger Bestellung in unserer Geschäftsstelle zugesichert werden. Um einen Ueberblick über die benötigte Auflage zu erhalten, bitten wir nochmals die Bestellung der gewünschten Anzahl umgehend vorzunehmen.

♀ **Zur Nachahmung empfohlen!** Der Hebammenschwesternverein fügte seinen bisherigen namhaften Spenden für die Kinderhilfe eine weitere im Betrage von 300 Mk. hinzu. — Der Mandolinen- und Guitarrenverein „Silberklang" stiftete 1000 Mk. für den gleichen Zweck.

* **Der Mieterschutzverein Castrop-Rauxel** hält am morgigen Sonntag vormittags 10 Uhr im Vereinslokal Haller (Markt) eine große Mieterversammlung ab. Die Tagesordnung, die im Anzeigenteil unserer gestrigen und heutigen Ausgabe zu lesen ist, enthält für jeden Mieter so wichtige Referate, daß kein Mitglied fehlen darf. Insbesondere wollen auch die Mitglieder und Mieter aus Rauxel erscheinen, da die neue Mieter-Verordnung von Rauxel, die immer noch nicht in der Presse veröffentlicht wurde, bekannt gegeben werden soll. Da auch Neuaufnahmen erfolgen, so sind auch Nichtmitglieder des Vereins willkommen.

⊙ **Festgenommen** konnten seitens der Polizei die Spitzbuben werden, welche, wie wir berichteten, in der Vorwoche in der Kolonialwarenhandlung O. auf der Widumerstraße mehrere Kisten Margarine aus dem Keller gestohlen haben. Es handelt sich um 3 Personen aus Castrop.

❑ **Das Metropoltheater** führt den außerordentlich groß angelegten, spannenden Film „Das große Radiumgeheimnis" mit der 6. Abteilung zu einem würdigen und befriedigenden Abschluß. Der Elmo-Linoln-Film „Der glühende Kristall" wird mit der 5. Episode fortgesetzt, die wieder überraschend viel neue Tricks und Sensationen enthält und wohl den Höhepunkt des bisher in diesem Film Gebotenen darstellt. An Wochentagen gibt es außer diesen beiden großen Programmschlagern noch den Detektiv-Film in 6 Akten „Die rote Nacht", der jeden Zuschauer von Anfang bis zu Ende in atemberaubende Spannung versetzt. Die dreiaktige Groteske, die den rühmlichst bekannten „Fatty als Liftboy" zeigt, erntet bei jeder Vorführung stürmischen Heiterkeitserfolg.

△ **Die Roland-Lichtspiele** lassen dem so wohlwollend aufgenommenen großen Raubtierfilm aus dem dunklen Erdteil Afrika einen weiteren Schlager dieser Art folgen, der den bezeichnenden Titel „Die weiße Wüste" trägt. Der Name John Hagenbeck bürgt auch hier für Qualität. Der interessante Sensationsfilm „Die Stimme am Telephon" wird mit 6 Akten voller sensationeller Geschehnisse, die jeden Zuschauer fesseln, weitergeführt. In der Humoreske „Die Liebe und der Suff" lernen wir in Gerhard Dammann einen deutschen „Charlie Chaplin" voll Urwüchsigkeit und schlagfertigem Mutterwitz kennen.

⊡ **Auswandererliste.** Amtlich wird uns mitgeteilt, daß Franz Pachura, Ziegelstr. 8, Joh. Dymel, Holzstraße 67 und Joh. Adamiak, Widumerstraße 40, nach Frankreich auszuwandern beabsichtigen.

*

⊙ **Bövinghausen-Merklinde.** (Kriegergedächtnisfeier.) Die Vereinigten Krieger- und Landwehr-Vereine Merklinde und Bövinghausen R. und L. veranstalten am morgigen Sonntag nachmittags 3 Uhr auf dem Platz an der evgl. Kirche zu Bövinghausen eine stille Feier zur Ehrung der im Weltkriege für das Vaterland gefallenen Helden. (Wir werden über den Verlauf dieser Kriegerehrung ausführlich berichten.)

♂ **Habinghorst.** (Bestandene Meisterprüfung. Herr Eberhardt Schröder, Sohn des verstorbenen Dachdeckermeister Heinr. Schröder, hat vor der Prüfungskommission der Handwerkskammer zu Dortmund die Meisterprüfung im Dachdeckerhandwerk bestanden.

Aus dem Emschertal.

♂ **Habinghorst.** (Krieger- und Landwehrverein.) In der am 12. d. Mts. nachmittags 5 Uhr im Saale der Wirtschaft Wessels stattfindenden Monatsversammlung des Krieger- und Landwehrvereins Habinghorst wird Herr Kreiswohlfahrtsdirektor Mathaei, Dortmund, einen Vortrag über Kriegerwohlfahrtspflege halten.

♀ **Habinghorst.** (Die Brieftasche als Verräter.) Ein Arbeiter aus dem Industriegebiet stahl bei einem Landwirt in Versenbrück (Bez. Osnabrück) dieser Tage 3 Faß „gute Butter". Ihm passierte dabei aber das Mißgeschick, daß er seine Brieftasche verlor, welche Quittungskarte, Personalausweis, Meldeschein usw. enthielt, welche nach Habinghorst, Bitterstraße, deuteten. Die Person konnte hier aber nicht ermittelt werden, da sie unter der angegebenen Adresse gänzlich unbekannt ist. Die Spur wird jetzt in Essen weiter verfolgt, da sich auch Papiere in der Brieftasche befanden, die nach dort wiesen.

⚒ **Ickern.** (Das silberne Dienstjubiläum) konnte der Fördermaschinist Herr Gustav Bläuker auf der Schachtanlage Viktor 3/4 feiern. Dem noch recht arbeitsfreudigen und rüstigen und allseitig beliebten Jubilar wurden die mannigfachsten Ehrungen zuteil. Auch unsererseits nachträglich ein herzhaftes „Glück auf!"

Turnen, Spiel und Sport

Fußball.

Sport am Sonntag.

Castroper Sportverein 02. E. V.

Am morgigen Sonntag treffen sich im fälligen Meisterschaftsspiel auf dem C. S. V.-Platze die Liga-Mannschaften Germania-Herne und C. S. V. Dieses Treffen ist als das wichtigste der Gruppe Herne anzusprechen, da der Ausgang des Spieles eine nicht unwesentliche Veränderung der Tabelle bringen wird. Beide Vereine haben mit Tbd. Eickel die Spitze der Tabelle inne, was in spielerischem Können auf Gleichwertigkeit schließen läßt. Germania und C. S. V. werden, wie in den Meisterschaftsspielen der letzten Jahre, auch morgen einen erbitterten Kampf führen, auf dessen Ausgang man in allen Kreisen gespannt ist. Hoffentlich läßt sich C. S. V. Sieg und Punkte nicht aus seinen Mauern entführen. Anstoß 2,10 Uhr.

Vorher spielen um 12,30 Uhr die 2. Mannschaft. Die 3. Mannsch. C. S. V. spielt gegen die gleiche von Germania in Herne. Abfahrt 2,04 ab Castrop.

Die 2. Jgd. C. S. V. tritt vorm. 10 Uhr gegen die 2. Jgd. B. V. Mengede an

Die 3. Jgd. C. S. V. spielt gegen die 2. Jgd. B. V. 11 Castrop auf dem Sportplatz am Renngelände. Abmarsch 10 Uhr ab Hasenbein. Anstoß 11 Uhr. Hedro.

B. V. 11 Castrop.

Am Sonntag, den 12. Nov., stehen sich der A-Klassen-Neuling B. V. 11 und der B. V. Röhlinghausen auf dem Sportplatz am Renngelände im Punktekampf gegenüber. Röhlinghausen steht in der Tabelle mit an führender Stelle. Im vorigen Jahre konnte er jedesmal mit viel Glück die Punkte mitnehmen. Zeigt aber B. V. 11 den selben Siegeswillen wie am Sonntag in Mengede, dann wird Röhlinghausen wohl das Siegen schwer gemacht werden.

Um 1 Uhr spielt B. V. 11 2 gegen B. V. Röhlinghausen 2 und wird versuchen, seine Niederlage vom vergangenen Sonntag wieder wett zu machen.

Die 3. Mannsch. spielt in Röhlinghausen und fährt 12,28 von Castrop. Hoffentlich werden sie von ihrem ersten Spiel in der A-Klasse als Sieger heimkehren.

Die erste Jugend muß Sonntag morgen nach Mengede und wird sich sehr anzustrengen haben, wenn sie siegen will. Anstoß. 11 Uhr. Abfahrt 9,47 von Rauxel.

Die 2. Jgd. spielt auf heimischem Platz gegen C. S. V. 3. Jgd. Sie wird wohl wieder die Punkte abgeben müssen. N.

Alemannia Rauxel.

Die Alemannen haben am morgigen Sonntag zum Meisterschaftsspiel den Spiel- und Sportverein Röhlinghausen als Gast. Röhlinghausen ein körperlich starker Gegner, dessen Stürme durchschlagend sind. Die Alemannen werden wo kaum die Punkte in Raurel behalten können. D Ueberraschungen sind möglich, und hoffen wir, d die Alemannen ihren gewohnten Eifer und Sie geswillen auch im morgigen Spiel zeigen. An stoß 2,40 Uhr.

Die 2. Mannschaft Alemannia fährt nach Röh linghausen. Walter Grosser.

Wirtschaftliche Umwälzung und soziale Bewegungen.

Von Dr. Franz Schürholz, Castrop.

Das, was uns bisher noch nicht in unsern Erlebniskreis getreten ist, nennt man gar oft „unerhört", und wenn es gar eine noch nicht dagewesene Umwertung der Werte zur nächsten Folg hat, ist es katastrophal".

Es kann vielleicht heute manchen die Erinnerung zur Beruhigung dienen, daß garnicht selte „katastrophale" Ereignisse nach einigen Tagen scho aus dem beängstigenden Dunkel in das aufklä rende Licht traten und durch das Hinzutreten vo andern Erscheinungen vom breiten Geschehen de fließenden Lebens weitergetragen wurden.

Diese Erfahrung kann uns jedoch nicht darüb hinwegtäuschen, daß die gegenwärtigen umwälzen Tatsachen im Wirtschaftsleben eben wegen de Wucht und der Schnelligkeit ihres Auftretens un in eine soziale Bewegung schleudern können, dere ungewisses Dunkel drohend sich nähert. Die Teue rung steigt rapide, der Lebensunterhalt wird ver zweifelt schwierig, und der Verarmungsproze zieht immer weitere Kreise. In der Tat, in de Gegenwart liegt ein Gespenst, und dieses drän treibt die Menschen wie furchtsame Tiere zu sammen.

Die Gefahr der Neigung zur „Massensug gestion", die jeder revolutionären Bewegung vorausgeht, liegt heute wieder vor. Wer Gele genheit hatte, den über Nacht auftauchenden Pla katen: „Massenversammlung", „Volksgenossen, er scheint in Massen", in ein Versammlungslokal z folgen, wird sich davon überzeugt haben. Solch unsichtbaren, geistigen, mit Suggestivkraft gelade nen Fäden setzen sich besonders dort leicht fest, w große Volksschichten von gleicher Klassen-, Be dürfnis- und Geisteslage von irgendeiner elemen taren Erscheinung des sozialen Lebens gleichmäßi erfaßt werden.

Nun ist es ja nicht so, als ob der „Proletarier allein hungere. In sogenannten „mittelständle rischen" Kreisen spielen sich augenblicklich viel bit terere Szenen ab. Hier stirbt man — wie immer die intimsten und zehrendsten Nöte allein tra gend — still dahin. Es gehört jedoch zur elemen taren „proletarischen" Lebensform, die Angel genheiten persönlichen Lebens laut und breit z die Oeffentlichkeit zu tragen. Dieses gehört zu d pyncholoaischen Grundkapiteln periodischer Volks versammlungen.

Etwas, was den Teilnehmer-Beobachter fü diese Volksgenossen zunächst einnimmt, ist der, in Ganzen genommen, (von überheblichen, leichtfer tigen jungen Gesichtern abgesehen) einheitlich

Rund um die Woche.

Castrop, den 11. Nov. 1922.

Da habe ich mich aber am letzten Samstag mit meiner Plauderei fies in die Nesseln gesetzt! Gut, daß die rauhen Herbststürme diesen im Frühjahr als zartes Gemüschen geschätzten, haarigen Vertretern der Pflanzenwelt schon übel mitgespielt hatten; da brannten sie nicht mehr so doll. Aber schmerzen tut es einen Mann von der Feder immer noch, wenn ihm von irgendwoher als Quittung seiner „Schreiberei" so eine Berufung auf den Paragraphen Elf des Preßgesetzes auf „den Tisch des Hauses" flattert. Wie oft da der Teil, dem die Pantoffeln von rechtswegen eigentlich passen, aus Schwarz Weiß zu machen versucht, weil er meint, daß die „Trittchen" für seine überempfindlichen Hühneraugen zu viel Druckstellen enthalten, weiß wohl jeder, der mal hinter die Koulissen der öffentlichen Meinung geschaut hat. Mitunter gewinnt ja auch das breitere Publikum klare Einblicke in das Vorleben der „Richtigstellerei", wie sie — nicht sein sollte, wenn nämlich „die Sache" nicht ohne Folgen bleibt, und ein gerichtliches Nachspiel das Ende vom Liede ist.

Aber das hilft alles nichts; ich muß heute in meinem Wochenfrikadellchen um besagtem § 11 des Preßgesetzes zu genügen, die Berichtigung, die mir dieser Tage auf Umwegen zuging, der Oeffentlichkeit vorschriftsmäßig in derselben Rubrik, demselben Druck usw. unterbreiten. Es heißt da:

Sehr geehrter Herr!

Wir nehmen an, daß sie ein Herr sind und keine Dame. Sie legen sich nämlich immer in auffallender Weise für die Junggesellen ins Zeug, daß wir Verdacht in einer ganz bestimmten Richtung haben. Wir würden Sie also gerichtlich belangen

Berichtigung.

Auf Grund des § 11 des Preßgesetzes ersuchen wir um Aufnahme nachstehender Berichtigung. Es entspricht nicht den Tatsachen, daß der unterkönnen, wenn Sie nicht in Ihrer nächsten Plauderei „Rund um die Woche" nachstehende Zeilen veröffentlichen:

zeichnete Verein seine Sitzungen im „Kleinen Häuschen" an der Münsterstraße abhält. Die regelmäßigen Vereinsabende finden vielmehr im Restaurant „Zum scharfen Eck" an der Münsterstraße statt. Zur Aufklärung sei hinzugefügt, daß Ihrerseits eine Verwechselung mit dem Verbande der Subdirektoren vorliegt, der tatsächlich im erstgenannten Lokale tagt.

Hochachtend

Castrop, den 7. Nov. 1922.

Der Direktoren-Verein für Castrop u. Umgegend.

gez.: N. N.

Obschon es ja eigentlich den scharf umgrenzten Bestimmungen des Gesetzes zuwider ist, gestatte ich mir doch, zur Aufklärung für den Leser diese Berichtigung wie folgt zu berichtigen: 1. Ist Su-b-direktor wohl ein Schreibfehler. Es soll sicher heißen Su-p-direktor. Das braucht ohne weiteres nicht Anlaß zu bösen Vermutungen zu geben. Es gibt ja auch Sup-ernummerare und Sup-erintendenten, wobei niemand an „Supen" denkt, wie man es allerdings bei den im „Kleinen Häuschen" „tagenden" Supdirektoren zu leicht tun könnte.*) 2. Ist der Ausdruck „tagt" zum mindesten unglücklich gewählt. Eine ähnliche Wortableitung von Abend oder Nacht würde den Nagel eher auf den Kopf treffen.

Dies zur Richtigstellung!

Aus Bövinghausen kommen ergreifende Klagen, daß dort weder die Diebstähle und Einbrüche noch auch die Zahl der Polizeibeamten im richtigen Verhältnis zur Bevölkerungsziffer stehen. Von amtswegen müsse da unbedingt etwas geschehen. Die guten Bövinghauser mögen nur Geduld haben, wenn sie erst Castroper geworden sind, wird das schon anders werden. Denn der Castroper Magistrat hat ein wohlwollendes Auge gerade für die Polizei. Seine väterliche Fürsorge erstreckt sich nicht etwa nur auf die menschlichen Augen des Gesetzes sondern auch auf die diesen neuerdings beigeordneten tierischen. Für die Polizeihunde hat er nämlich bei aller sonst geübten Sparsamkeit neuerdings das monatliche Futtergeld von — 60 Mk. auf — — sage und schreibe 100 Mk. erhöht. Die Polizeihunde Castrops werden also dank dieser Erhöhung ihrer Aufwandsentschädigung jetzt monatlich einen sogenannten guten Tag haben, an dem sie ½ Pfund Mettwurst oder ½ Pfund Margarine oder ½ Pfund Knochen mit ohne Beilage nach Wahl zur Anfeuerung für fernere Dienste vertilgen dürfen. Wie neidisch müssen da die arme „Hertha" und ihr ebenso stiefmütterlich behandelter Leidensgefährte aus dem Spritzenhäuschen, dem „Schwelgen" ihrer Stammesgenossen zusehen. Das arme Pärchen wurde nämlich nicht amtlich anerkannt und kam somit nicht in den Genuß der genannten „Industriezulage". Aber so ist es: dem einen gibt man alles und der andere guckt in den Mond.

Das wollte der Magistrat jedenfalls verhindern, als er über den Antrag eines Hausbesitzers beriet, der verlangt, daß städtischerseits aus den etwa noch vorhandenen Mitteln der Wohnungsbauabgabe Wohnungen für rentente Mieter gebaut würden. Der Magistrat verhielt sich diesem vom wirtschaftlichen und sozialen Standpunkte aus gewiß verständlichen Vorschlag gegenüber nicht direkt ablehnend. Er war jedoch der Ueberzeugung, daß er ihm erst näher treten könne, wenn auch von Seiten der Mieterorganisation der Bau von Wohnungen für rentente Hausbesitzer angeregt würde. Womöglich kommt die Angelegenheit schon bei der morgen bei Haller stattfindenden Versammlung des Mieterschutzvereins unter „Verschiedenes" zur Sprache. Es soll nämlich Hausbesitzer geben, die Sehnsucht nach einer anderen Wohnung haben.

Dieser Tage bin ich mit einer Scheintoten gefahren. Haben Sie keine Angst, schöne Leserin, lieber Leser! die Sache ist lange nicht so gruselig, wie sie auf den ersten Blick scheint. Ich mußte nach Hagen. Um eine Stunde Zeit zu sparen, wollte ich nicht über Dortmund sondern über Langendreer fahren. Ich wartete also auf den liebenswürdiger Weise jetzt auch für die Mitnahme von Personen eingerichteten Kohlenzug der Straßenbahn. Ich verließ mich dabei auf die Angaben des amtlichen Fahrplans in der „Castroper Zeitung". Mit gut ¾ Stunden Verspätung trafen die Wagen ein. Vorneweg ein vorsintflutlicher Motorwagen, hintendran der schwerbeladene Kohlenwagen. Ein allem Anschein nach zu Otto Ernsts „Brüderschaft vom geruhigen Leben„ gehörender Schaffner, der an die Zeiten der hellebardentragenden Nachtwächter erinnerte, öffnete voll Freude einen Passagier gefunden zu haben die Tür und sagte in breitem ostpreißischen Dialekt: „Ja, mit die schweren Kohlenwagen gehts nich so schnall!" Nachdem er so das Schneckentempo und die Unstimmigkeiten mit der Zeitangabe des amtlichen Fahrplanes entschuldigt hatte, zog er bedächtig, wie sich das für einen Beamten geziemt, ein Brille aus der Mantelstasche. Sie hatte richtige Gläser, doch fehlte ihr der rechte Bügel. An dessen Stelle befand sich — Not macht erfinderisch — ein Bindfaden, mit dem er sich die Brille an dem rechten Gehörlappen festband. Diese Erfindung erscheint mir so praktisch, daß ich sie selbst auf die Gefahr hin, daß mir sämtliche Optiker von Castrop und Umgegend wegen Geschäftsschädigung spinnefeind werden, der Allgemeinheit nicht vorenthalten will. Nachdem ich dann meinen Fahrschein für 50 Mk. erhalten hatte, ging die Reise los. Ich war inzwischen schon ein wenig nervös geworden, denn 5,54 Uhr fuhr mein Zug und es war schon 5,30 Uhr, als wir von Castrop „abdampften". Fünf Minuten vor Sechs sah ich die Lichter von „Bruchstraße" vorüberhuschen, also hatte ich noch die süße Hoffnung, meinen Zug zu erreichen, — wenn er auch Verspätung hatte. Und richtig, als wenn es sich um eine Arbeitsgemeinschaft zur Behebung der Verkehrsnot handelte, traf mein Zug pünktlich mit der erforderlichen Verspätung ein. Ich kann also allen Lesern die Benutzung der Kohlenzüge auf der scheintoten Strecke Castrop-Langendreer nur dringend empfehlen, zumal man bei dem Schneckentempo vorzüglich Gelegenheit hat, alle Schönheiten der interessanten Gegend von Merklinde und Lütgendortmund usw. bis zur Neige auszukosten, und sich bei der Elektrischen zudem, wie das Beispiel zeigt, das alte Sprichwort bewährt:

Die Pünktlichkeit ist eine Zier
Doch weiter kommt man ohne ihr.

Da ich gerade beim Ausfliegen in die Gegend bin, so sei noch ein Erlebnis erzählt, das ich die Woche in der werdenden Mittelstadt Bladenhorst hatte. Meine Entdeckungsreisen, welche ich auf Konto „Rund um die Woche" zu Nutz und Frommen meiner geneigten Leser zu machen pflege, hatten mich da beinahe in Lebensgefahr gebracht. Als ich nämlich in schummriger Dämmerung die Straße, welche hinter der Ueberführung bei der Wirtschaft Plum links einbiegt, herauf wanderte, um mir mal die dort neuausgeführten Siedlungsbauten der Rütgerswerke anzusehen, glaubte ich manchmal auf einer schwankenden Hallodinsel, dann wieder auf dem Siebengebirge am Rhein zu sein. Der Boden gab nämlich bald unter meinen Füßen nach, daß ich fast zu verlockte Kohle, bald aber wähnte ich über Felsgeklüfte en miniature steigen zu müssen, wobei mir meine Schuhsohlen, das Stück zu 1000 Mk. leistaten. Als die Sache, da es inzwischen immer finsterer wurde, anfing noch unheimlicher zu werden kam als Retter in der Not mein Freund Franz — mit einer Stallaterne. Er sagte, daß er die Straße seit Wochen schon nur noch in Begleitung dieser Lichtquelle passiere. Man habe dort eine Kanalisation zu den Neubauten gelegt und den für ausgeworfenen Graben nur provisorisch (aber anscheinend doch definitiv!) mit losem Sand und noch loserem Steingeröll zugeworfen. Es sei ein Skandal und eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit. Er nahm mir die Zusage ab, daß ich die Sache mal in einer Plauderei zur Sprache bringen möchte und führte mich zum Dank dafür, daß ich ihm dies versprach, mit seiner Tranfunzel und manchem Hoplahop! wieder auf den rechten Weg. Leider konnte ich in der Finsternis nicht genau feststellen, wie die Straße hieß. Es muß aber so in der Gegend von der Wördestraße gewesen sein. Das Bauamt von Bladenhorst wird es sicher an Hand der Angaben und seiner Akten und Pläne ergründen können und das Erforderliche veranlassen, damit es nicht das Odium zu tragen hat, daß man den Brunnen zudecke, wenn das Kind ertrunken sei.

Auf Wiedersehen!

---

*) Anmerkung des Setzerlehrlings Hubert: Die Berichtigung der Berichtigung muß ich abermals berichtigen. Ich habe zwar umständehalber schon auf Quinta das Abitür gebaut, besitze aber doch so viel akademische Bildung, daß ich weiß, daß „sub" und „super" zwei lateinische Vorsilben sind, die sich diametral wie zwei Antipödkes gegenüberstehen; „sub" bedeutet nämlich „unter", und „super" „über". Der Ausdruck „Subdirektoren" ist also richtig, da wir es bei aller Titelsucht noch nicht zum Superdirektor gebracht haben. Dem lateinischen Ursprunge nach, darf somit bei sub (nicht sup) nicht an das urgermanische Supen = Saufen (Trinken) gedacht werden. Auch mit der diesem stammverwandten „Suppe" hat es nichts zu tun, obschon ich zugebe, daß auch eine solche Verbindung ganz hübsche Perspektiven eröffnet, z. B. daß am Stammtisch der Subdirektoren in der Unterhaltung aus dem Fell des lieben Nächsten eine nette Suppe zusammengebraut wird (Vergleiche Mittwochabend!)

Gesichtsausdruck der wartenden und gespannt horchenden Männer. Man fühlt, daß diese stete Sorge um das Auskommen, die Furcht vor den den Löhnen dauernd enteilenden Preisen, an ihnen nagt, sie nicht zur Ruhe kommen läßt. „Ruhe" wird zwar keinem gegenwärtig lebenden Deutschen in dieser die Menschen zu immer neuer Bewegung aufpeitschenden Zeit zuteil. In diese Volksschichten aber, von denen wir sprechen, kommt noch eine besondere Unruhe, die sie bis zur Werkstatt und bis in den Schacht begleitet und sie dabei noch durch den Trieb zur gemeinsamen Beredung ihrer Sorgen an der richtigen Ausnützung des Achtstundentages hindert.

„Schuld an der Teuerung, Geldentwertung und nationalen Verelendung trägt der Rückgang der Produktion durch die verkürzte Arbeitszeit, durch den Achtstundentag", so schallt es immer mehr anklagend durch die Blätter und wird weitergetragen von vielen gedankenlosen Redelustigen. Diese an sich ernste Frage ist bekannt und wird sattsam erörtert. Das intensive Ausnutzung der Arbeitszeit für unsere Existenz eine absolute Notwendigkeit ist, wird nun von keinem vernünftigen Arbeiter bestritten. Daß eine schematische Durchführung des Achtstundentages für alle Betriebe und Wirtschaftszweige eine Unsinnigkeit und Unmöglichkeit bedeutet, ist ebenfalls eine zum Allgemeinbesitz gewordene Einsicht. Aber liegt das Minus in unserer Produktion nur an den Arbeitern? Wer das sagt, weiß nichts von den Grundlagen unserer heutigen Wirtschaft, von der Substanzaufzehrung unserer nationalen Produktionsstätten durch die Wegnahme der bisherigen Rohstoffquellen und Absatzgebiete und all der bekannten, aber immer wieder vergessenen Zerstörungsfolgen des Versailler Vertrages. Weiß ferner nichts von unserm eigenen Leichtsinn, trotz Wohnungsnot und Mangel an Notwendigstem immer neue Vergnügungsstätten (Likörstuben, Cafes und Cabarets) zu dulden und zu unterstützen. Wahrscheinlich weiß er auch nichts von der Unmöglichkeit z. B. große Kohlenberge aufzutürmen, ohne eine Abfuhrmöglichkeit (Wagenstellung) zu haben, von unzweckmäßigen Lohnformen und von den weiteren Unterlassungssünden, die darin liegen, daß innerhalb verschiedener Industriezweige, die fast konkurrenzlos seit Jahr und Tag arbeiten, zu wenig an technischen Vervollkommnungen getan worden ist. Von den andern Faktoren, die zu der Produktionsminderung beitragen, sei dabei ganz abgesehen.

Geschehen solch oberflächliche Vorwürfe von einer Seite, die in punkto „volkswirtschaftliche Produktivitätssteigerung" selbst ein reichliches Sündenkonto hat, so erweckt das bei der Gegenseite nicht ohne Unrecht den Anschein, als ob der Ruf „Verlängerung der Arbeitszeit" dazu herhalten solle, den Blick von dem Gebiete abzulenken, auf dem der Betreffende seinen besondern Teil zur Verbesserung unserer Gesamtlage selbst tun könnte.

Dies muß man wissen, um die eigentlichen psychischen Träger solcher Versammlungsstimmung zu verstehen. Wie immer in solcher Lage ist das Pendel in der uns hier interessierenden sozialen Schicht zu dem andern Extrem ausgeschlagen. Den Vertretern der Gewerkschaften, die an sich heute im Organisationsleben wegen des durch die sich überstürzende Lohnentwicklung zerstörten Tariforganismus einen schweren Stand haben, drohen die Zügel zu entgleiten. So zeigen auch diese Versammlungen, daß, gerade weil in den Gewerkschaftsfunktionären die größere wirtschaftliche Erfahrung und Einsicht ist und deshalb große verheißende Worte vermieden werden, die Unmögliches begehrenden Teilnehmer ihnen die Gefolgschaft versagen und sich den Syndikalisten, den „Zellenbauern", den Wortemachern und Radikalisten zuwenden.

Für diese blüht denn auch der Weizen. „Kontrolle der Produktion" ist das in Bann schlagende Stichwort. Kontrollausschüsse in der Landwirtschaft, Industrie und Handel bis zum kleinsten Geschäftsladen, ausgeführt von den „wirtschaftswissenschaftlich" vorgebildeten Vertretern dieser Richtung werden uns nach diesem Rezepte vor dem Schlimmsten (was ist das Schlimmste?) bewahren.

Kontrolle der Wirtschaft! Instinktsicher ist eine Zentralaufgabe angefaßt: Die Produktionsaufsicht (Art und Lauf der Produktion) ausüben und den Preisgestaltungsapparat zu kontrollieren! Wahrlich, nichts geringes liegt auf eurem Weg, ihr Herren"! Als Paul Lensch noch nicht Redakteur an der „Deutschen Allgemeinen Zeitung", Philipp Scheidemann noch nicht Oberbürgermeister der Stadt Cassel, Max Schippel noch nicht Wirtschaftsminister von Sachsen und Dr. Lindemann noch nicht Universitätsprofessor in Cöln war, ist ihnen sicherlich auch einmal vor solchen Gedanken nicht bange geworden. Heute sind in ernster Mäßigung arbeitende Sozialreformer, treten zwar nicht mehr in lauten Versammlungen erfolgreich auf, besitzen dafür aber reife Erkenntnisse.

Immer wieder drängt sich nach solchen Versammlungseindrücken der Gedanke vor: Weshalb wird von den in Frage kommenden Stellen, Gemeinden, Gewerkschaften, freien Volksbildungsvereinigungen und Betrieben nicht mehr zur Unterrichtung breiterer Kreise getan? (Von Parteigewaltigen, die immer erst nach stärkstem Drängen von unten und nach Sichtung der Verhältnisse, wenn mit irgendeiner Stellungnahme keine Spekulation mehr verbunden ist, von ihrer unterhöhlten Stellung herniedersteigen, ist hier nur wenig zu erwarten). Wer immer noch auf die Interesselosigkeit des Volkes und Fruchtlosigkeit solcher Bemühungen hinweist, lasse nur seine Person in gesunder Entfernung von diesem Beginnen.

Trotz allem! Die Herren von der Behörde mögen etwas nicht übersehen. Unbildung ist der brutalste Feind aller kulturellen Errungenschaften. Kommt in Zeiten, wo elementare Nöte eine Verzweiflungsstimmung begünstigen, noch Unwissenheit und Beziehungslosigkeit zu den größten Verwaltungstätigkeiten (Kartoffelversorgung, Lebensmittelhandel, Einschreiten gegen Wucher, Gründe der Arbeitsstreckung in den Betrieben, Orientierung über die wirtschaftliche Lage der kommunalen und privaten Unternehmungen) hinzu, so ist ein wesentliches Moment sozialer Spannungen gegeben.

Die kommunalen und industriellen Verwaltungsstellen tun gut daran, eine breite Sphäre zwischen sich und den in sachlicher, wechselseitiger Abhängigkeitsbeziehung zu ihnen stehenden Berufsschichten durch enge Verbindung und Aufklärung auszufüllen. Ein altes, ungesundes Prinzip: „quieta non movere" lasse man fallen. Denn nur wo eine Anzahl freier, durch Einsichtsmöglichkeit geschulter und verläßlich gewordener Menschen eine enge Verbindung mit ihrem örtlichen und sachlichen Lebensumkreis gefunden haben, sind die einzig dauernden Säulen der Bewahrung und Erhaltung gewonnen.

Stadttheater Dortmund.

Spielplan

von Sonntag, 12. Nov. bis Sonntag, 19. Nov.

Sonntag, 12. Nov. 3—6,15 Uhr. Geschl. Vorst. für die kaufm. Grubenbeamten. „König Lear". — 7,30—10,15 Uhr. „Der Troubadour".

Montag, 13. Nov. 7—10,30 Uhr. Geschl. Vorst. f. d. fr. Gewerkschaften. „Maria Stuart".

Dienstag, 14. Nov. 7—10,45 Uhr. Neu einstudiert. „Die Hochzeit des Figaro". Kom. Oper in 4 Aufz. von W. A. Mozart. Vorverkauf Sonnabend.

Mittwoch, 15. Nov. 7,30—10 Uhr. „Josephs Legende. Hierauf: „Gianni Schicchi". Vorverkauf Sonntag.

Donnerstag, 16. Nov. 7—10,15 Uhr. Zum letzten Male. „König Lear". Vorverkauf Montag.

Freitag, 17. Nov. 7,30 bis gegen 10 Uhr. 2. Abend der Kammerspielvormiete. Einmalige Aufführung. Zum 1. Male. „Kain". Mythisches Gedicht in 5 Szenen von A. Wildgans. Vorverkauf Dienstag.

Sonnabend, 18. Nov. 7—10,30 Uhr. Zum letzten Male. „Peer Gynt". Vorverkauf Mittwoch.

Geschäftliches.

Praktische Winke für die Küche.

Versuchen Sie einmal! Suppen, Gemüse und Soßen erhalten durch Zusatz einiger Tropfen Maggi's Würze ausgesprochenen Fleischgeschmack. Aber es muß Maggi's Würze sein.

Gottesdienstordnung.

Kath. Kirche Castrop. 6,30 Uhr 1. hl. Messe. 7,15 Uhr 2. hl. Messe mit Predigt, 8,15 Uhr hl. Messe f. d. Polen. 9 Uhr Kindermesse mit Predigt, 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 11,15 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt. Nachm. 2,30 Uhr Andacht, vorher Taufen. 5 Uhr Andacht.

Evgl. Kirche Castrop. 8 Uhr Frühgottesdienst, Pastor Bläsing. 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pastor Balster. 11,30 Uhr Kindergottesdienst.

Evgl. Kirche Habinghorst. 10 Uhr Gottesdienst, Pastor Rüping 11 Uhr Taufen. 11¼ Uhr Kindergottesdienst.

Kirchl. Blankreuzverein. Abends 7½ Uhr Bibelstunde im Gemeindehaus.

Kirchl. Gemeinschaft im Ev. Gemeindehaus. Sonntag nachm. 3 Uhr Ansprache. Dienstag abend 7 Uhr Singstunde. 8 Uhr Bibelstunde.

Achtung!

Zahle die höchsten Preise für Flaschen und Altpapier:

Für lange Weinflaschen . . 20.- Mk.
„ Rotweinflaschen . . . 10.- Mk.
„ Ltr.- u. Cognakflaschen . 15.- Mk.
„ Sektflaschen . . . . 20.- Mk.

Größere Quanten werden abgeholt.

Schwarz, Münsterstraße 16.

5621 Eingang Wiesenkampstraße

Bei Lungenleiden

Skrofulose, Blutarmut, Appetitlosigkeit, Schwächezuständen engl. Krankheit, Erkrankungen der Stimmorgane und des Magens trinke man täglich 2962

Maristen-Trank

(Medizinale Calsium-Biphosphat-Lösung) des Ordens der Maristen Schulbrüder, Recklinghausen i. W.

In allen Ländern bewährt. Hunderttausend hat der Maristen-Trank frische Kräfte und neuen Lebensmut gebracht.

In allen Apotheken und besseren Drogerien erhältlich. Zu haben in Castrop: Otto Hennewig, Karl Wimmers-Münsterstr. 4, Heinz Köster, Heinr. Berninghaus, Holth, A. Fuhrmann, Sodingen. H. Steins, Apotheke, Raurel, Th. Hollmann, Raurel, Franz Schmitz, Raurel, Westfalia-Drogerie Fritz Fuls, Habinghorst, Aug. Sümpelmann, Ickern, Wo nicht, wende man sich an

General-Vertreter f. Norddeutschland

Heinrich Schöning, Waltrop.

Damenhüte

werden wie neu wenn sie bei

Geschw. Mohr, Ickern, Dorfstr. 71

nach modernsten Formen umgepreßt werden

Neue Modellhüte bekannt billig. 5177

Eine Straßenbahnfahrt wird vergütet.

Frauen-Leiden

aller Art, werden diskret und sachgemäss, nach 18jähriger Erfahrung und nach Dr. Thure-Brandt behandelt, evtl. **durch Dame.** 6221

Entfettungskuren. Erfolg garantiert.

Kinderkrankheiten aller Art.

C. Jürgens, Herne, Vinkestr. 9. Sprechstunden v. 9-12 u. 2½-5 Uhr. Sonntags gesch

Großviehhäute sowie:

Kalb-, Schaf-, und Ziegenfälle

werden zum Gerben angenommen. 5643

Emil Tildtmann, Herne II.,

Strünkederstr. 118.

Ausbildung zum Chauffeur

erfolgt für jedermann aus jed. Berufe o. Berufsstörung i. d. Bochumer Privat-Chauffeur-Schule Hernerstr. 77 u. 80. Von der höh. Verwaltungsbehörde genehmigt. Eintritt tgl. Auskunft kostenl.

100 Mark Belohnung wenn „Kampolda" nicht in einer Minute radikal Kopf- Kleider- Filz- **Läuse** mit Brut bei Mensch und Tier vertilgt. Zu haben im Friseurgeschäft Chr. Senns, Widumerstr. 24. **Keine Wanze mehr!** Einmalige Anwendung Kampolda B. 2139

Stockenpferd-Seife

v. Bergmann & Co., Radebeul, beste Lilienmilchseife f. zarte, weisse Haut und schönen Teint. Überall zu haben.

Bringe meine moderne

Schuhwaren

in empfehlende Erinnerung

Reparaturen werden prompt und sauber zu den billigsten Tagespreisen ausgeführt.

August Weiland

Habinghorst, 2369 Kronprinzenstr. 94.

Drucksachen aller Art

liefert in jeder Ausführung schnell und preiswert die

Buchdruckerei Geschw. Schmitz

Castrop.

Trauer-Drucksachen schnellstens.

Die arme Sünderin.

Roman von Ernst von Wolzogen.

(Nachdruck verboten.)

Die Begrüßung der verschiedenen Familienzweige im Hotel war eine regelrechte Komödie. Wilhelm streckte seinen Bauch und seine biedere Rechte mit gleicher Würde vor, versuchte aber, den Ton seiner Begrüßungsworte echt niedersächsisch-gemütlich zu färben. „Na, mien' ollen Jung', wo geiht di dat?" sprach er Martin an.

Ein wahrer Genuß aber war es für einen Menschenfreund zu beobachten, wie Mite Jürgaß von der geborenen Freiin von Barnim begrüßt wurde; denn diese Lehrerin, die ihrem Manne ein natürliches Kind in die Ehe gebracht hatte, war selbstverständlich in den Augen der frommen Dame nach wie vor eine „Person". Die Aufgabe, eine „Person" zu begrüßen, ohne die Gesetze christlicher Familiensitte allzusehr zu verletzen, löste die geborene Freiin von Barnim mit erstaunlichem Talent. Sie schlängelte ihre schmale, lange Hand von oben herunter dieser Schwägerin entgegen, so daß sie wie zum Fingerkuß dargeboten vornehm in der Luft hing. Und die unumgängliche Freundlichkeit markierte sie durch eine nur bis zur Verabreichung der beiden goldplombierten Schneidezähne der Oberlippe, und während sie ihr die Versicherung angedeihen ließ, daß sie sich sehr freue, endlich ihre schwägerliche Bekanntschaft zu machen, sah sie an ihr vorbei und heftete ihre Kennerblicke auf Carrys allerletzten Hut. Die geschmackvolle Eleganz dieser kleinen schwarzen Schwägerin war ihrer puritanischen Einfachheit ein Greuel. Aber dennoch sprach sie eine volle Stunde lang mit Carry ausschließlich über deren entzückende Toilette. Während des nun folgenden Frühstücks, zu dem Bruder Wilhelm die ganze Familie einlud, richtete Frau Angelika an Frau Mite überhaupt nur das Wort, um sie zum Zulangen aufzufordern oder einige Bemerkungen über das Wetter zu machen.

Während der ganzen Dauer der Mahlzeit wurde über bitter ernsten Dinge, um die es sich handelte, mit einer Silbe Erwähnung getan. Familienkleinschwatz, Austausch von Reiseerlebnissen zwischen Carry und Angelika, politische Aphorismen, die sich die drei Männer leisteten — das war alles. Martin entwickelte einen guten Appetit und Philipp trank sich Mut.

Als die Tafel aufgehoben worden war, ging man in einen reservierten kleinen Salon nebenan. Und da sollten die Verhandlungen ernstlich in Angriff genommen werden. Zunächst bedienten sich die Herren mit echten Zigarren Wilhelms, und es wurde eine ganze Weile über die letzten Ernten auf Havanna und die wahrscheinlichen Folgen des spanisch-amerikanischen Krieges für die deutsche Tabakindustrie gesprochen. Als dies Thema erschöpft war, trat eine Pause ein. Auch die Damen unterbrachen ihr Gespräch in dem Gefühl, daß es nun an der Zeit sei, endlich zur Tagesordnung überzugehen. Wilhelm wechselte mit seiner Frau einen Blick, dann steckte er zwei Finger zwischen seine untersten Westenknöpfe, rückte sich bequem in seinem Sessel zurecht und begann also: „Na, um nun mal von der Angelegenheit zu sprechen, die uns hier zusammengeführt hat: — ich weiß nicht, ob du orientiert bist, lieber Martin . . .?"

Martin nickte bejahend und Wilhelm fuhr fort: „Meine Frau und ich haben uns die Sache reiflich überlegt. Wir sind zu dem Entschluß gekommen, dir, lieber Philipp, und dir, liebe Schwester, folgenden Vorschlag zu machen: Da Philipp auf der Scheidung doch nur deshalb besteht, um bei seinen Geschäftsfreunden keinen Anstoß zu erregen, deren Unterstützung er in seiner gegenwärtigen Krisis nötig hat, so scheint uns der springende Punkt der ganzen Angelegenheit der zu sein, Philipp zunächst einmal geschäftlich wieder rauszureißen."

Philipp Dorn, der ganz in sich zusammengesunken dagesessen hatte, reckte sich mit einem Seufzer auf und rief überrascht: „Ach, wenn du das wolltest, lieber Wilhelm! Das ist ja mehr als ich . . ."

„Na ja — na ja — man erst abwarten," wehrte Wilhelm ab. „Voraussetzung ist natürlich, daß es auf einer finanziell möglichen Grundlage geschehen könnte. Ich glaube, ihr seid geneigt, meine Verhältnisse etwas zu überschätzen; aber immerhin wäre es ja denkbar, daß sich ein Ausweg finden ließe. Ich müßte natürlich deine Bücher sehen, und über alles vollkommene Klarheit erlangen. Ich brauche dich nicht daran zu erinnern, lieber Philipp, daß ich dir schon öfters aus der Patsche geholfen habe; und da du trotzdem immer wieder hineingeschlittert bist, so kannst du mir es nicht übel nehmen, wenn ich allmählich zu der Ansicht gekommen bin, daß du gerade kein berühmter Geschäftsmann bist. Da wäre also in dieser Beziehung vermutlich eine einschneidende Aenderung notwendig; aber ich denke, es wird dir nur angenehm sein, wenn du nicht mehr die ganze Verantwortung allein zu tragen brauchst, sondern deine Kraft mehr auf die rein technische oder ich will mal sagen wissenschaftliche Seite deines Betriebes werfen kannst. — Da euer Zweig der Familie der einzige ist, den der Himmel mit Kindern gesegnet hat — — äm! — — —"

Martin blickte scheu zu seiner ihm schräg gegenübersitzenden Frau auf, und Mite zuckte kaum merklich die Achseln. Wilhelm und seine Gattin hatten diesen stummen Zwischenruf wohl bemerkt, wie ein leichtes, kaninchenhaftes Vibrieren der Nasenflügel Frau Angelika bewies.

Aber Wilhelm fuhr unbeirrt fort: „Wir dagegen werden auf direkte Erben höchstwahrscheinlich verzichten müssen. Eure Kinder würden also einmal das nächste Anrecht darauf haben, nach unserem Hintritt die Früchte meines Fleißes zu genießen. Im Hinblick darauf, würde ich also die Summe, die ich jetzt eventuell aufwenden müßte, um dich, mein lieber Philipp, wieder flott zu machen — — äh — — als einen Vorschuß auf die Erbschaft deiner Kinder betrachten. Meine liebe Frau hat ja — wir wollen das mal ganz ehrlich aussprechen — kein direktes Interesse daran, — — äh — — mein Geld der Familie erhalten zu sehen. Ihr wäre es bei ihrer ganzen Sinnesart gewiß sympathischer, wenn ich durch wohltätige Stiftungen dafür sorgte, daß mein Name in Lübeck in gutem Ansehen bleibt. Aber sie will sich trotzdem freudig, — das darf ich wohl sagen, liebe Angelika? mit meinem Vorhaben einverstanden erklären, wenn ihr dafür ein Herzenswunsch erfüllt wird. Und darum mache ich auch den Vorschlag, uns euren jüngsten Sohn vollständig zu überlassen. Der Junge hat mir gestern sehr gut gefallen, ich habe Angelika davon erzählt, und sie ist bereit, Wölfchen in Kindesstatt anzunehmen."

„Aber das ist doch unmöglich!" rief Carry in großer Aufregung. Sie schlug ihre Hände ineinander und streckte sie wie beschwörend, von einem zum andern um Hilfe schauend, dem Kreise der Verwandten entgegen.

Martin zupfte an seinem Schnurrbart, Philipp riß an seinen Fingern, Mite hielt ihren teilnahmsvollen Blick aufmerksam auf Carry gerichtet und Wilhelm und seine Gattin schauten in vornehmer Ruhe über die kleine Versammlung hin.

Da niemand ihr mit einem Wort zu Hilfe kam, fuhr Carry fort, mühsam gegen ihre Erregung kämpfend: „Ihr könnt mir doch mein Kind nicht nehmen! Ich bin doch seine Mutter — ich will doch meinen letzten Blutstropfen hergeben für das Kind, wenn es sein muß! Bin ich denn so arm oder so verwahrlost, daß ich daran denken könnte, mein Kind zu verkaufen?!"

Jetzt sprachen sie alle zusammen. Trost- und Beruhigungsworte, befangen, undeutlich. Nur Philipp sagte nichts; aber seine Lippen bebten. Er erhob sich von seinem Platz, trat hinter Carrys Stuhl und versuchte ihr beruhigend über die Schultern zu streichen.

Da fuhr Carry wild auf: „Ach, laß mich, du . . . ich weiß schon, du zitterst ja doch bloß um dein Geschäft und deine Stellung, und deine sogenannte Ehre! — Ich bin fertig mit dir! In dieser Nacht bin ich mir klar geworden — ich bleibe nicht mehr bei dir, auch wenn du deine Klage zurücknehmen wolltest. Auf den Knieen könntest du mich bitten, und ich würde doch nicht bei dir bleiben; denn du hast dich in meinen Augen verächtlich gemacht! Ich werde auch nicht dulden, daß du meine Kinder verkaufst — ich nehme die Kinder mit mir und ich werde auch für sie sorgen!"

Jetzt sprangen sie alle auf, drängten sich um Carry und redeten alle zugleich auf sie ein. Nur Frau Angelika hielt sich fern, und ihre hochmütige Miene sprach es deutlich aus, wie sehr ihr solche Gefühlsausbrüche unangenehm waren.

Carry verstand nicht, was die andern von ihr wollten. Sie hatte nur das Gefühl, daß man ihr leidenschaftliches Empfinden nicht begreife, und daß sie keine Hilfe von ihren nächsten Verwandten zu erwarten habe. Das peitschte sie in noch wildere Aufregung hinein, und sie wußte selbst nicht, was sie sagte; aber sie sprach fortwährend mit lauter Stimme gegen die andern an und gebrauchte harte Worte — nicht nur gegen Philipp, sondern auch gegen die andern Verwandten.

Da zog Philipp den Schwager Wilhelm aus dem Kreise heraus, nahm ihn in eine Ecke und beschwor ihn dort, um Gottes willen nicht auf die erregte Carry zu hören, sondern den Dingen ihre Zeit zu lassen. Und gleichzeitig nahm Martin seine Schwester fest in die Arme und gebot ihr laut und energisch Schweigen.

(Fortsetzung folgt.)

Am Märkischen Herd

Zum 60. Geburtstage von Gerhart Hauptmann.

Gerhart Hauptmann.

Von Geheimrat Dr. Alfred Biese, Frankfurt-Main.

Die Frankfurter Goethewoche des Frühjahrs hat in den Breslauer Hauptmann-Festspielen des Herbstes ihr Gegenbild gefunden. Der Reichspräsident Ebert stellte bei Eröffnung der Goethewoche die dichterische Gestalt und die menschliche Persönlichkeit Goethes als das Symbol hin für das, was wir selbst unter deutschem Wesen verstehen und was die Welt darunter verstehen sollte, als ein Fundament, auf dem das deutsche Volk seine Gegenwart und Zukunft sicher errichten könnte. Gerhart Hauptmann, der mit Ebert nahe verbunden auch im Bilde festgehalten wurde und dessen Aehnlichkeit mit dem Alterskopfe Goethes unverkennbar war, führte im Opernhause aus, es sei unerläßlich, daß sich die deutschen Seelen um solche Zentralpunkte wie den Namen, das Werk und das Gedächtnis Goethes sammeln, falls aus diesen Seelen einmal die deutsche Volksseele werden solle, und es sei heilige Pflicht des neuen Deutschlands, diese Art von Seelen-Wanderung zu unterstützen und besonders jungen Seelen den Weg zu solchen Quellpunkten zu eröffnen. Auch in Breslau verstand es der Reichspräsident, in knapper Form dem Gehalt der Stunde markigen Ausdruck zu leihen mit dem Wort: „Hauptmanns Wirken und Dichten, sein ganzes geistiges Wesen ist uns zum Symbol geworden." Das klang nahe an das in Frankfurt Gesprochene an, und es fordert zum Nachdenken auf. Goethe ist uns in seiner allumfassenden Größe ein Sinnbild des Menschenwesens überhaupt und als deutscher Dichter ein Sinnbild des Deutschtums schlechthin, so sehr auch sein „Faust" Sinnbild eines ganzen Kulturzeitalters, nicht bloß des deutschen, ist. Goethe ist ein Ewigkeitsmensch und ein Bekenner und Künder tiefster deutscher Innerlichkeit zugleich. Ist Gerhart Hauptmann wirklich ein Symbol des Deutschtums oder auch nur der Gegenwart? Mit seinem Spürsinn des Genies und der Liebe hat Detlev v. Liliencron einst Richard Dehmel unter den Mitlebenden allein für würdig gehalten, in die Zukunft als berufener und treuester Dolmetsch unserer Zeit fortzudauern. Ein Dichter der Zeitseele in vollem Maße, d. h. mit dem Gefühle des Bleibens wird immer nur ein Dichter sein können, der lyrisches oder dramatisches Adelsblut in seinen Adern hat und Gegenwartssinn mit einer reichen, tiefen und über das Endliche und Diesseitige hinausweisenden Weltanschauung verbindet oder nach ihr ringt, wie es Dehmel getan hat. Wer möchte aber auch in Hauptmanns Ernst und Wahrheitsdrang, der freilich in höherem Grade Wirklichkeitsdrang als geistiges Ringen um das Ideal ist, ein faustliches Streben verkennen? Jedoch es trägt den Stempel einer unklar gärenden Zeit. Wenn Luther bekannte, das Leben ist nicht ein Wesen, sondern ein Werden, nicht Ruhe sondern Uebung, wenn Nietzsche in dem Gedanken lebt und webt, daß Deutschtum eine Anlage, ein Keim, nirgends eine Vollendung sei, so kennzeichnet auch Hauptmanns schwankende Entwicklung das Bruchstückartige, Sprunghafte, Unruhige, Unvollendete. Wie Wilhelm II. wohl ein Anreger, ja Wegweiser, aber nicht ein Führer seines Volkes zu Zielen selbst hin war, dessen wir so dringend bedurften, so hat Gerhart Hauptmann im einzelnen Großes gewirkt, neue Bahnen erschlossen, aber zum Ziele der Vollendung führten sie nicht. Er ist ein Künstler, eine starke Kraft, ein Meister in Zustands- und Stimmungsdarstellung; er ist Dramatiker, aber nicht im höchsten Sinne ein Tragiker, der aus der Enge ins Ewige weist. Dafür fehlt die metaphysische Grundlage. Hauptmann ist der Vertreter jener sachlichen Epoche, in der die Naturwissenschaften die Welt entgotteten und Technik und Industrie den Menschen zur Maschine, zum Spielball des Zufalls, zum Produkt des Vererbten und der Umwelt machten. So spiegelt Hauptmann, der Schüler Häckels, doch nur eine sehr begrenzte Seite unserer Zeitseele wider. Er wurde mehr getragen von dem Strom der Zeit, der bald von diesem zu jenem Ismus hinführte, als daß er ihn selbst bestimmte und lenkte, und im Grunde genommen blieb er doch allezeit Naturalist und Vertreter einer mechanischen Weltanschauung. Noch erinnere ich mich des starken Eindrucks, den „Vor Sonnenaufgang" 1889 auf mich machte, trotz des Abstoßenden, Einseitigen, Uebertriebenen in diesem Erstlingswerk; es wurde dann von den „Webern" in den Schatten gestellt. Diese zeigen am klarsten die Größe und Grenze des Hauptmannschen Könnens. Was vor allem daran uns den Dichter so menschlich nahebringt, das ist sein Mitgefühl, ja sein Mit-Leiden mit dem leidenden Volk. Hinzu kommt bei Hauptmann die immer wieder in seinem Werk durchbrennende, so verständliche und schöne Gebundenheit an die Natur, die Erde, die Heimat. Da weiß er tiefergreifende Töne anzuschlagen, ebenso wie in seinem sozialen Empfinden. Der Epiker erreichte in dem „Ketzer von Soana" den Gipfel an Geschlossenheit und Bildkraft; es ist ein Hymnus auf die Allmutter Natur und den Allbezwinger Eros. Ein Stück Natur ist ferner nicht nur das Rautendelein und der Waldschrat, sondern auch andere Gestalten, wie insbesondere Helene inmitten des Sumpfes der Verlertheit und Unnatur, und die landschaftliche Natur leuchtet aus den Regieanweisungen, wie aus dem „Griechischen Frühling" u. a. hervor. Und wie blitzte sein Auge selbst, als wir von Rügen, von dem geliebten Hiddensee miteinander sprachen! — Freuen wir uns, daß Hauptmann — unser ist!

Der Dichter und die Zeit.

Von Walter von Molo.*)

Es ist eine der gefährlichen Phrasen, daß der Dichter zeitlos sei. Nur Gott oder die Unendlichkeit sind zeitlos, der Dichter ist ein Schöpfer, aber er ist nicht der Schöpfer, er ist nicht Gott und nicht die Unendlichkeit, er ist, und nur dann darf er auf das Ehrenwort Dichter Anspruch machen, ein Mensch. Jeder Mensch ist ein Kind seiner Zeit, ein Kind der Zeiten vor ihm. Bedeutend und ewigkeitswert — wie ekelhaft ist alles, auch das Wirken des Geistes, mit Phrasen verstellt und umbaut — ist nur der, der die ihm nächsten Zeiten in der Richtung seines Wirkens ahnend fühlt. Je intensiver er vorausfieht, gefestigt auf den Axiomen des Seins, des Konservativen, wie es Thomas Mann meint, desto „revolutionärer" ist sein Auftreten. Wie lange seine Ewigkeitswertung dauert, das ist ein Spiel für Feuilletons, für die Fanfarenbläser des Geschäftlichen, für Dummköpfe — der Dichter stelle sein Werk aus sich und lasse dieses sein Schicksal erwarten. Wir wollen also hier nicht vom Ewigkeitswert Gerhart Hauptmanns sprechen, er kann in zwanzig Jahren vergessen sein, er kann ein Jahrhundert dauern, Hanneles Himmelfahrt kann ein Georg Müller der Zukunft, eine Inselbücherei der Zukunft als das einzig Bleibende unserer heutigen Literatur preisen — niemand weiß das; wer das Gegenteil behauptet, der kann ebenso recht haben, wie er sich lächerlich machen kann; wie erhebend, daß wir, wenn solche Entscheidungen fallen, versault sind, daß dann keiner mehr aufstehen kann, um zu schrillen: Habe ich nicht recht gehabt? Wohin läuft unsere heutige Zeit? Wer weiß das? Ich weiß nur, daß sie, so wie sie im Augenblick läuft, mir nicht recht ist. Aber als wahrhaft Revolutionärer, nicht als einer vom November 18, vertraue ich auf das Konservative Thomas Manns; dieses Konservative ist allein das wahrhaft immer wieder Revolutionierende. Daß Gerhart Hauptmann ein bedeutender Dichter ist, das steht fest. Warum? Weil er Menschen gestaltete! Weil er zumindest in der Zeit, da er seinen künstlerischen Namen erwarb, die große Liebe hatte, ohne die jede, selbst eine mächtigere Gestaltungskraft versagt. Neuere Richtungen entstehen im Konflikt des „Konservativen", des Ewigen, mit Zeitverluderungen. Der Naturalismus, der immer wiederkehrende „Sturm und Drang", lehnte sich gegen konventionellen Kitsch auf. Hier ging Gerhart Hauptmann in Deutschland seinerzeit nicht voran, er ging unter der Zeiterscheinung gegen den „Gründer"-Mist in der Literatur mit. Er ragte nur hervor aus den andern, weil er damals in Deutschland der stärkste Menschengestalter war — so weit wir heute zu sehen vermögen — wer weiß, ob nicht ein größerer irgendwo erendete, weil er keine Freunde hatte, weil er sich solchen aus innersten Bestimmungen nicht anschließen konnte, ob nicht dessen Werke, kommen sie einmal ans Licht, alles zertrümmern, von dem wir heute sprechen. Demut ist not! Ich vermisse diese Demut! Wer nicht die Demut hat, der hat auch nicht die letzte, die wahre Liebe. Es ist schwer, Mensch zu bleiben, wenn der Weihrauchduft um einen ausgeschwenkt wird. Das materielle Daseinskämpfen kommt dazu, auch die „namhaften" Poeten leben nicht von der Luft, ein bißchen Eitelkeit muß der Mensch, der dichtet, haben, sonst hat er nur Leid. Die richtige Dosierung hängt aber davon ab, ob der schöpferische Mensch ein Titane ist oder nicht. Goethe vertrug viel Lob, er vertrug viel Eitelkeit und durfte selbstisch in starkem Maße sein, er war ein Titane. Gerhart Hauptmann ist kein Titane. Warum vergleicht ihr, epigonale Denker, immer wieder die Zweie? Das ist ein Verbrechen an Goethe und an Gerhart Hauptmann. Im Alter schwinden den meisten Menschen die Haare, so baut sich keine Goethe-Stirn. Wo ist in Gerhart Hauptmann die ungeheure Geistigkeit Goethes? Ist das eure Aehnlichkeit, wenn ein Gestalter des Alltages, einer der stärksten Gestalter des Alltags von gestern, der tief deutsch ist, ohne Mitglied einer „nationalen Organisation" zu sein, nun in unser Erbübel einbiegt: klassizistisch zu werden? Zu Goethes Zeiten war der Klassizismus begründet, heute ist er Epigonentum — er hat uns schon den Schiller der „Räuber" und von „Kabale und Liebe" zerstört, er hat unserem schönsten Gedicht „Hermann und „Dorothea" fremde Form gegeben, Form, die nicht aus dem Inhalt geholt wurde, in dem die Form immer eingeboren sitzt. Zum Erleben des Heute — und der Dichter hat „nur" das Heute zu erleben, keine Angst, es ist ja auch ein Stück der Ewigkeit! — ist Klassizismus unfähig. Nur aus dem eigenen Boden wächst der Baum, der über die Grenzen sieht. Einen künstlich geschaffenen Aether gibt es nicht. Was uns Gerhart Hauptmann schuldig blieb, ist das volle Erleben des Heute. Wir leben schnell. Er hat mit anderen, und besser als andere aufgerüttelt; es ist ein trauriges Zeichen für das geistige Deutschland von heute, daß es heute das Gestern offiziell feiert. Das Menschliche, das uns Hauptmann gab, ist bedeutend, das ist das Dichterische an sich, das kann bei jedem Dichter nicht genug gefeiert werden, aber warum muß Hauptmann heute als Nationaldichter des „neuen" Deutschland gefeiert werden? Der Dichter des neuen Deutschland kann erst kommen, ist ein neues Deutschland wirklich einmal da! Was sich heute ein neues Deutschland nennt, ist wilhelminisches Scherbenzeug! So kommen wir nicht weiter! Für das, was kommt, ist Hauptmann zu zart, zu sehr ein Kind seiner Zeit, die am sterben ist; das ist kein Vorwurf für Hauptmann, der kühn war im wilhelminischen Zeitalter, der endliche Kräfte hat, zeitbegrenzte Kräfte wie jeder, der aber kein Führer in das Morgen ist — ich meine nicht die Schlagwortproletarier, die heute die Gassen zum Ueberdruß durchlärmen. Hauptmann bedauert wohl den Armen, er gestaltet ihn mitleidig als Gegenstand seiner Dichtung, er zieht aber nicht die Konsequenz des wahren Führers, unterzutauchen unter den Enterbten, unter den im Menschentum Enterbten, unter den heute Jungen (auch ein „Adeliger", auch ehemalige Offiziere können und sind, unter Umständen, wahrhafte Proletarier; Kleist, zum Beispiel, war so einer, das hat mit politischen Parteien gar nichts zu tun!), um mit ihnen in der Not, in eigener Not, von ihr kündend für die Erkämpfung des Menschentums zu fechten und zu sterben. Leiden und Kämpfen sind zweierlei, Mitleid ist nur der Anfang, Soziales ist nicht revolutionär; dem Bürger alten Zuschnittes gehört vielleicht noch die nächste Zukunft, aber nicht die Zukunft, die erst neue, wahre Bürger wieder schaffen wird. Goethe und Schiller waren für ihre Zeiten vorsehender, weil sie konservativ im Sinne Thomas Manns waren; Hauptmann ist zu sehr ein Kind seiner Anfangszeit; zur Gründerzeit gehörte auch das opponierende, sozial empfindende Kind aus geschütztem, bürgerlichem Hause, auch das war Mode. Hauptmanns „Mannscher Konservatismus" ist epigonal erworben — aber Hauptmann ist ein lieber Dichter, einer der wichtigsten Marksteine um 1900 herum, um diese Zeit zu verstehen und dichterisch zu buchen. Das wilhelminische Zeitalter hatte seine offiziellen Poeten: Ganghofer und Lauff; die heutige Republik ist dabei, Hauptmann zu ihrem offiziellen Poeten zu ernennen. Das ist mir in tiefster Seele weh. So wird nicht das Deutschland, das ich erhoffe; das ist auch Unrecht an Hauptmann, das schleudert ihn in den ekligen Zank der üblen politischen Parteien. Können wir noch immer nicht gemachte Blechmusik vom Klingen andächtiger Seelen unterscheiden? Wer Hauptmann liebt, der feiere ihn, er hat Bedeutendes geschaffen; es wäre schön, und das ist mein Wunsch zu seinem sechzigsten Geburtstag, fände er zu seiner Jugendzeit als heutiger Mensch zurück. Ist ihm das aber versagt, so senkt ehrfürchtig die Degen vor einem, der wie wir alle seinen erschütternden Zoll des Altwerdens entrichten muß, der aber Menschen gestaltete. Macht ihn nicht irr durch eure Berauschung in seinem Wandeln, weil ihr noch immer Feste feiern wollt, die angesagt und befohlen werden, die im Kalender stehen, statt in den Herzen.

*) Anmerkung der Schriftleitung: Wir entnehmen diesen Beitrag dem empfehlenswerten, hervorragend ausgestatteten illustrierten Buche: „Gerhart Hauptmann und sein Werk. Herausgegeben von Dr. Ludwig Marcuse". (Preis Halbleinen 2300 Mark, Ganzleinen 3450 Mark. Franz Schneider Verlag in Berlin und Leipzig.

Dem Andenken des Goetheforschers Wilhelm Bode!

Tausend Dank und treue Grüße
sollte heut mein Buch Dir bringen;
hast in Goethe alle Bitternis und Süße
hell gemacht zu ewigem Klingen.
Hast im Leben, Landsmann, nie an Dich gedacht,
mit letzter Tat noch über des Nächsten Not gewacht —
Goethe-Bode, wandle unter den Verklärten,
zählst zu Herder, Schiller und Gefährten,
solange einer noch den Namen Goethe nennt
und noch einer das deutsche Weimar kennt.

Aber im Elysio wirst Du ihm begegnen,
und der Meister wird Dein Werk Dir segnen,
nimmt den Alten Fritz und andere bei der Hand,
spricht, zu Shakespeare und Luther gewandt:
„Seine Bücher soll man fleißig lesen,
denn er ist ein ganzer Kerl gewesen,
— hat nicht gefürchtet Scheinheil'ge noch Philologei,
war überall mit dem Herzen dabei."

Dir war Dein Goethe mehr als Erlebnis.
Vergönne Dir Weimar ein Ehrenbegräbnis.

Paul Burg

Der Weimarer Goetheforscher Wilhelm Bode
am 17. und 21. Oktober mit seinen beiden Verle
E. S. Mittler u. Sohn, Berlin, und H. Haessel, V
Leipzig, in Weimar verhandelt über die abschlie
Drucklegung seiner wichtigsten Schriften, zu den
erster Linie (neben einigen Neubearbeitungen
Werke) die Drucklegung des 3. Bandes seines
„Goethe in vertraulichen Briefen seiner Zeitge
Auch eine Lebensgeschichte", und das Erscheine
weiteren Bände seines Hauptwerkes „Goethes
gehörte. Die ersten 4 Bände dieser groß ange
Goethebiographie sind bereits erschienen, 4
Bände liegen im Manuskript vor, abschließende
sollten noch druckfertig gemacht werden. Ziel der
handlungen mit den beiden Verlagen war der
sichtbare Abschluß dieses großen Lebenswerkes.
ereilt Dr. Bode, als er am 21. Oktober seinen
ziger Verleger in Weimar auf dem Heimwege beg
ein grauenhaftes Schicksal: Beim alten Turm an
ben wird Dr. Bode in der dunklen Straße von
elektrischen Bahn erfaßt, als er für seinen krie
letzten Verleger den Straßenbahnführer zum
anrufen will. Der rechte Unterschenkel wird
Ueberfahren schwer verletzt und ehe Hilfe ge
wird, verblutet fast der im 61. Lebensjahre ste
Gelehrte auf der kaum erleuchteten Straße,
„Graben", unter den Fenstern der ersten Wo
der Frau von Stein. Am 24. Oktober ist Dr. Bo
Krankenhaus zu Weimar sanft eingeschlafen.
einer der beliebtesten „DAK"-Mitarbeiter. Wir
den ihm allzeit ein dankbares Andenken bewahr

Der Einsame.

Von Hans Benzmann.

Ich lausche, wie im Rohr die Winde raunen,
und sehe wie ein Kind mit hellem Staunen,
wie sich das Leben fern in Dörfern regt, —
und fühle, wie mich nur der Traum bewegt
So gleit ich einsam über dunkle Tiefen —
War's nicht, als wenn von dort mich Stimmen
wo schwarz die Nacht aus blauen Nebeln stei
wo wie im Todesschlummer alles schweigt..

Maestoso.

Stimmungsbild von Karl Demmel.

Sommernachmittag. Ich bin ins Fischerdorf
dert. Gehe durch die sauberen, breiten Gassen.
Sonntag sitzt auf den niedrigen Strohdächern.
schnurren zwischen weißen Fensterrahmen.

Kaffeegeruch kommt aus den Häusern.

Wind peitscht die Wellen. Die braunen Fisch
an der Mole schaukeln. Unendlich das Meer, d
graue Meer.

Wie ein verwunschenes Land fern eine Ins

Gehe zurück durch das Dorf. Seitlich zwisch
dornhecken die Fischerkirche.

Ihr Türmchen ragt spitz auf wie ein Weg
für irrende Schiffe.

Im Turm die Eingangspforte. Drinnen hä
kleines Segelschiffchen vom Balken herunter.

Ehrfürchtig sitzt schon die kleine Gemeinde.
bärtige Männer, — Fischer — mit altmodisch
deten Frauen.

Kirchenkonzert! Kirchenkonzert in der Fische

Welch wundervolle Poesie darin.

Ein Bachsches Präludium zittert an den bl
ten spitzgotischen Scheiben entlang.

Die Seele wird fromm und leis erregt, ta
ter in der Andächtigkeit der Tonfülle.

Und dann jubelt eine Geige ein vergessen
chenlied aus dem 15. Jahrhundert.

Verschüchtertes Räuspern in den Pausen
der göttlichen Musik.

Draußen schüttelt der Wind die Bäume
Kirchhof.

Zwei Feldblumensträuße auf dem Altar.
men und Klatschmohn unter goldenem Kruzif

Blasse Sonnenstrahlen fallen schräg auf di
fließen; Sonnenstäubchen zittern.

Wieder tönt vollbrausend die kleine Orge
erwacht, von tiefschöner männlicher Stimme
das Bibelwort „... und wenn ich mit Mensch
mit Engelzungen redete und hätte der Liebe n

O göttliche Weise, o wundervolles, göttliches

Und dann strebte es noch einmal am Er
Macht heraus: „Die Himmel rühmen des
Ehre..." Majestätisch anschwellend und sich
schwingend bis ins höchste Gebälk.

— — — — — — — —

Leise leert sich das Kirchlein. Ich schrei
über den Friedhof der Fischerkirche.

Von der wilden Sturmflut erzählen die Gr

Soziale Rundschau

Wöchentlich erscheinende Mitteilungen für soziale und wirtschaftliche Fragen.

...n Volk von Millionären und Bettlern.

Von Superintendent Schowalter, Wittenberge.

In bitterer Ironie hat man angesichts der unaufhaltlichen Lohn- und Gehaltsbewegungen oft gespottet; es wird nicht eher Ruhe geben, als bis jeder seine Million in der Tasche hat. Aber niemand hat doch im Ernste daran gedacht, daß die Zahl der Millionäre sich auffällig vermehren würde. Nun sind wir so weit: ein Beamter mit drei Kindern bekommt schon nach der Septemberregulierung in der Gruppe XI über eine halbe Million Jahreseinkommen in der Gruppe XII über drei Viertel Million, der Tausendmarktagesarbeiter ist schon eine Minimalforderung großer Arbeitergruppen und, wo mehrere Familienmitglieder verdienen, ist man von der Million nicht mehr fern, im Einkommen mittlerer Landwirte und Geschäftsleute ist die Million längst überschritten. Nach der Gehaltsregulierung, die für den Monat Oktober in Aussicht genommen ist, werden wir ein Volk von Millionären sein.

Und daneben steht ein Volk der Bettler. Von der Not unserer Kleinrentner zu reden, heiße Wasser in die Elbe tragen. Sie sind oft noch schlechter daran als die Sozialrentner. Millionen von Menschen haben gespart und gedarbt für ihr Alter, und was sie in fünfzig Jahren erworben haben, nimmt ihnen eine einzige Teuerungswelle weg. Andere Millionen haben in Familien oder in Anstalten fürsorgender Liebe Unterschlupf gefunden umsonst, gegen geringe Zahlungen aus eigenem Vermögen, aus dem Vermögen von Verwandten oder gegen kleine Arbeitsleistungen, und sind heute alle in Gefahr, auf die Straße geworfen zu werden. Ganze Berufe gehen zugrunde, weil ihre Arbeit bald zum Luxus gehören wird, den sich niemand leisten kann. Wer wird sich noch rasieren lassen, wenn das Rasieren 20 oder 25 Mark kostet? Wer wird noch Zigarren rauchen zu den heutigen Preisen? Wer wird sich sein Haus noch streichen, seine Zimmer noch dekorieren lassen, wenn jeder Gehilfe 100 Mark Stundenlohn beansprucht? Die Meister werden Feierabend machen bei Tagesanbruch und die Gesellen hungern, weil sie von den Tarifen allein nicht leben können. Daß manchen ohne besondere innere Festigkeit dem Druck des Schicksals erliegen und, um nicht offenkundig zu werden, in Mengen freiwillig aus dem Leben scheiden werden, ist zweifellos. Sie sterben schon jetzt massenweis dahin an Entbehrungen aller Art und an der Verwahrlosung in Krankheitsfällen; sie können weder Arzt noch Apotheker bezahlen. Das Massenelend der Völker des Orients scheint unser Los zu sein.

Sind sind nicht selbst die werdenden Millionäre unsere auch noch werdende Bettler? Wer kann denn leben wie früher? sich satt essen ohne Sorgen? die Speisen wählen nach seinem Gesundheitszustand? Wer hat noch die geistigen Genüsse, deren er zur Erhaltung des Innenlebens bedarf? Zeitschriften werden abbestellt, Bücher kann man sich nicht kaufen, auf Kunst und Musik muß man verzichten, Reisen muß man einschränken, Familienfeiern unterlassen, Besuche abschlagen, die Gehilfinnen im Haushalt entlassen, die abgemietete Wohnung preisgeben, richtige Pflege in Krankheitsfällen versäumen, die individuelle Lebensgestaltung preisgeben und selbst den Briefwechsel einschränken. Langsam erstirbt alles Kulturleben. Einkaufen, verkaufen, Sachwerte beschaffen, für Essen und Trinken, für Schuhe und Kleidung sorgen: das ist die Arbeit Tag für Tag Geistig gehen wir dabei zugrunde. Wir Aelteren bleiben dabei immer noch in mancherlei Hinsicht reiche Leute, denn wir haben noch Sachwerte: Hausrat und Wäsche, Bilder und Sammlungen, Einrichtung aller Art. Aber die heute verdienen erwerben zumeist doch nicht genug, um sich ein Heim schaffen zu können, und sie haben so vielfach kein Heim, um dessen Einrichtung sie sich bemühen könnten. Kaum haben sie's gewonnen, ist's schon zerronnen. Und was sollen wir unseren Kindern mitgeben? Und wie sollen sie ihre Ausbildung erhalten? Wirtschaftlich gehen wir trotz der Millionärsgehälter zugrunde.

Müßte uns das nicht ein Fingerzeig sein, daß wir auf falschem Wege sind? Auf falschem Wege, wenn wir durch die Preise hinaufschrauben: auf falschem Wege, wenn wir ständig höhere Gehälter fordern; auf falschem Wege, wenn die Arbeitszeit verkürzt und die Löhne erhöht werden! Der Ausgangspunkt unserer Not ist natürlich der Erdrosselungsvertrag von Versailles und der sadistische Vernichtungswille Frankreichs, dem wir uns waffenlos ausgeliefert haben. Aber unsere Lage haben wir selbst verschärft durch den unersättlichen Lebenswillen der Selbstsucht. Keiner fragt: was kann ich tun, um Volk und Vaterland, um die Menschheit zu retten?, sondern jeder denkt an sich, an seine Rettung, und stößt den Nachbarn zurück in die wirbelnde Flut der Not. Nur eine gemeinsame freiwillige Karenzzeit, eine gemeinsame Entbehrung von Arbeit und Sicherheit auf eine gewisse Zeit könnte uns retten. Aber während wir streiten, ob Monarchismus oder Parlamentarismus die beste Verfassungsform, Sozialismus oder Kapitalismus die beste Wirtschaftsform ist, regiert schrankenlos der Egoismus als Staats- und Wirtschaftsform. Die Arbeiter haben den Grundstock zu dieser neuen Herrschaft gelegt, weil sie die Hilflosigkeit des Volkes benutzt haben zur Durchführung ihrer Ideale. Ich bestreite die Berechtigung dieser Ideale nicht, aber die Zeit zu ihrer Verwirklichung ist nicht da. Die Arbeiter mußten sich einstweilen mit ihrer theoretischen Anerkennung begnügen. Die Beamten sind den Arbeitern nachgefolgt. Der Staat erfüllt fast bedingungslos ihre Forderungen, auch wenn er sie vorher für undurchführbar erklärt hat — der deutlichste Beweis unseres hoffnungslosen Niedergangs. Man wehrt sich nicht mehr gegen den Unverstand, weils doch nichts hilft; „weils gleich ist". Dabei bringt jede Lohn- und Gehaltsbewilligung vermehrte Teuerung; in den ersten Tagen nach der Neubewilligung vermag man noch die Konjunktur auszunutzen, seine Kaufkraft zu verwerten, aber in kurzer Zeit haben die Preise die Aufbesserung überholt. Nicht der Dollar ist schuld daran, sondern mit jeder neuen Last, die unserer Wirtschaft auferlegt wird, sinkt unser Kredit, wird das Ausland mißtrauischer gegen die Möglichkeit, daß wir unseren Zahlungsverpflichtungen nachkommen. Das Steigen des Dollars ist nicht die Ursache, sondern die Folge der Teuerung. Statt Lohn- und Gehaltserhöhung, deren Beratung und Berechnung Tausende von Arbeitskräften in Anspruch nimmt und alle Gedanken und Kräfte von produktiver Arbeit abzieht, müßten wir Preisabbau fordern. Und statt daß Tausende von Wuchergerichten tätig bzw. untätig sind bei der Ueberwachung der Preise im Kleinhandel, müßten Vertreter der Regierung bei jeder Preisfestsetzung der großen Konzerne und Trusts mitwirken. Eine Ausgleichung der hier einmal vorgenommenen Erhöhungen durch Gehalts- und Lohnforderungen ist ein Ding der Unmöglichkeit. Jeder von uns lebt von der Produktion so vieler Hände und Köpfe, daß die Gehalts- oder Lohnerhöhung für ihn zu einem Produkt von erhöhten Lohn- und Gehaltsforderungen an ihn wird. Denn was er als Einzelner bekommt, bekommen auch alle die Vielen, von deren Arbeit er lebt. So muß seine Lage sich immer mehr verschlimmern. Je mehr er Millionär wird, desto mehr wird er zugleich Bettler.

Wir sind 20 Millionen zu viel, wenn wir alle gut leben wollen; wir gehen alle zugrunde, wenn jeder seine Zukunft schon in der Gegenwart sichern will; wir bleiben alle arm, wenn jeder für sich erwerben will. Eine Zeitlang nur für das Volk arbeiten, eine Zeitlang für das Volk verzichten und mit dem Volke darben, eine Zeit der Entsagung und der Selbstverleugnung freiwillig auf sich nehmen: das ist die Rettung der Millionen, die unter ihren Millionen zu Bettlern werden. Das „Wort der Hingabe" in der deutschen Sprache, das Walter Flex als unser Nationalgut so herrlich besungen hat in „Wolf Eschenlohr", muß zur deutschen Tat werden. Das „Du" das „Ich" übertönen, wenn wir nicht sterben wollen.

Staatsgesinnung.

„Die Erziehung unserer Jugend zur Staatsgesinnung muß eine unserer Hauptaufgaben sein. Wir Deutsche sind leider viel zu spät zur Staatsgesinnung gekommen. Ich gehöre wahrlich nicht zu denen, die den alten Staat schmähen. Wir müssen ihm dankbar sein für alles, was er geleistet hat, und keiner darf vergessen, daß alles, was wir an Kulturgütern besitzen, von diesem alten Staat geschaffen worden ist. Eins muß aber zugestanden werden: eine bewußte, freudige Erziehung zur Staatsgesinnung, zur Staatsidee hat in der Vergangenheit vielfach gefehlt. Die Not der Zeit hat die Einsicht zum Allgemeingut gemacht, daß ein Volk ohne Staatsgesinnung mit Vernichtung seiner Einheit und Kultur bedroht ist. Dieses Gefühl der Unersetzbarkeit des Staatsgedankens hat erfreuliche Fortschritte gemacht. Dieses Gefühl muß immer mehr in alle Volksschulen, höheren Schulen und Universitäten dringen"

und

„der deutsche Staat ist nicht die Summe der jetzt lebenden Deutschen, und der deutsche Staat wird nie zusammengefaßt durch Vermittlung der Kenntnis der Verfassung, sondern dieser deutsche Staat ist wie jedes organische Gebilde gewachsen, und seine tiefsten Wurzeln liegen in der deutschen Vergangenheit. Wollen wir diesen Staat lebendig erhalten, so dürfen wir unter keinen Umständen diese Wurzeln durchschneiden. Die geschichtliche Vergangenheit ist das Quellgebiet, aus dem uns allen unsere Kräfte zufließen. Das Kultusministerium ist sich stark bewußt, was wir dieser deutschen Vergangenheit zu verdanken haben, und daß wir nur so die Kräfte gewinnen können für den Wiederaufbau des deutschen Vaterlandes. Aber das andere muß man sich auch klar machen: der deutsche Staat, so wie er geschichtlich geworden ist, ist kein idealer Zukunftsstaat. Eine Staatsregierung, die das übersieht, läßt diesen gegebenen Staat, so wie er geschichtlich geworden ist, ideallos, und entzieht ihm so seine stärksten Kräfte. Die starken und großen Ideale unserer Jugend, die ich kenne und zu würdigen weiß, wollen wir nicht zerflattern lassen. Diese starken Ideale sollen einströmen in den gegebenen heutigen Staat. Das nannte ich „Erziehung zur freudigen Bejahung des Staates." Ich wiederhole: Wir dürfen nicht immer sentimental zurückschauen in die Vergangenheit, sondern wir müssen aus der Vergangenheit die Kräfte hervorholen, die zum Wiederaufbau notwendig sind. Wir müssen unsere Knaben, unsere Mädchen fest auf den Boden der Gegenwart stellen, daß sie Furchen in diesen Boden ziehen und den Samen in ihn streuen für eine bessere Zukunft. Das allein löst die Kräfte in der Jugend aus, die sie braucht, wenn sie im Kampf in der Not der Zeit siegreich bestehen soll. Wenn wir die deutsche Jugend in unsere Kultur einführen, dann werden diese ihre Ideale auch stark genug sein, um diesen Kampf zu bestehen."

Boelitz.

Französischer Wiederaufbau und deutsches Handwerk.

Genau ein Jahr ist es her, da wurde die deutsche Wirtschaft durch das Wiesbadener Rathenau-Abkommen in tiefgehende Erregung versetzt. Und das Ergebnis dieses großen Ereignisses? Nur ein paar winzige Bewegungen an der Oberfläche der Wirtschaft, Fiebererscheinungen möchte man beinahe sagen: Hochgespannte Ankündigungen in der Fachpresse aller Branchen, auch ein paar Gründungen und Organisationen ... — sonst nichts. Man sagt, der französische Hypernationalismus und die französische Wirtschaft habe alle Ursache gehabt, die Ausführung des Vertrages zu sabotieren.

Und nun, nach einem Jahr fast, da kaum noch jemand an den Wiesbadener Vertrag denkt, schlägt eine neue „Wiederaufbaubombe" in den Blätterwald der deutschen Presse: Stinnes, so deutet es eine Richtung, hat sich zum Testamentsvollstrecker Rathenaus gemacht. Nicht lange, so tauchten neben dem Namen Stinnes und seiner „Hoch und Tief" noch andere auf. Die Düsseldorfer Lehrer-Siemenssche, dann eine bayerische Gruppe und letzten Endes noch die Spitzenorganisationen der sozialistischen Bauproduktivgenossenschaften Sie alle wollen Nordfrankreich wieder aufbauen. — Doch damit nicht genug: Nicht jeder fühlt sich in der Lage, mit einem französischen Wiederaufbaumarquis ein Sonderabkommen zu treffen, und so hört man denn, wie von Seiten dieser und jener Wirtschaftsorganisationen ein wildes Sturmlaufen nach den Vorzimmern unserer Wiederaufbaugewaltigen anhebt, um diesen Dienste und Kräfte anzubieten. Auch das deutsche Handwerk ist offiziell bei Stinnes gewesen und hat eine ebenso freundliche Zusage erhalten, wie alle anderen Verbände und Grüppchen, deren Anerbieten natürlich „freudig begrüßt" wurde.

Der „Erfolg" des Rathenau-Abkommens sollte aller überspannten Hoffnungsseligkeit eigentlich schon einen Dämpfer aufgesetzt haben. Man müßte, ehe man alle Eventualitäten erörtert und auf Grund dieser zu Prophezeiungen für die nächste Zukunft sich hinreißen läßt, sich wenigstens einmal die nüchternen Grundfragen vorlegen, die sich ergeben aus der Erkenntnis des französischen Chauvinismus, der anscheinend in schärfstem Konflikte liegt mit einem nüchternen kaufmännischen Kalkül und der Sorge der deutschen Wirtschaft um die eigene Zukunft.

Durch die Tagespresse ging schon die Nachricht, daß bestimmt mit einer Völkerwanderung von 40 000 Arbeitern nach dem zerstörten Gebiet zu rechnen sei. An diesen Bericht knüpften sich dann weiter schon Hoffnungen und Berechnungen, die fast auf Heller und Pfennig den nach Deutschland fließenden Frankenstrom voraussagten! — Als ob nicht eine derartige Massenüberschwemmung der überwältigenden Mehrheit des französischen Volkes in tiefster Seele zuwider wäre, — eine Stimmung, der auch die führenden französischen Wirtschaftskreise Rechnug tragen müssen. Der Wunsch auf unserer Seite scheint der Vater des Gedankens zu sein, öfter, als vielleicht gut ist. — Man vergesse auch weiter nicht, daß der französische extreme Nationalismus das größte Interesse an der stets offenen Wunde des zerstörten Gebietes hat, und vielleicht der größte Prozentsatz führender französischer Wirtschaftsgruppen den Wiederaufbauplan durch die deutsche Wirtschaft im eigenen Interesse aufs schärfste bekämpfen wird Wie tief diese Opposition greift, zeigt ein Aufsatz in einer elsässischen Handwerkszeitung, der mit Neid und Mißgunst auf den „Goldstrom" nach Deutschland hinweist.

Wenn anstelle unserer Politiker unsere Wirtschaft, namentlich in ihren führenden, stets erfolgreichen Köpfen die Angelegenheit in die Hand genommen hat, wird wohl schon etwas herauskommen, sagt sich der Laie! Mag sein, wir wünschen und hoffen es! Aber was wird herauskommen? Im wesentlichen wird die Wiederaufbauarbeit in Lieferungen bestehen, in Lieferung von Baumaterialien wohl zunächst, Holz, Steine, Eisen, Zement, Kalk usw. Naturgemäß wird die Baustoffindustrie den Löwenanteil übernehmen müssen. Daß man daneben nicht gänzlich deutsche Hände im Wiederaufbau selbst entbehren kann, ist wohl auch zu erwarten. Daß auch Halbfabrikat und Fertigindustrie stark in Mitleidenschaft gezogen werden, kann wohl auch nicht bezweifelt werden. — Es ist also trotz aller Skepsis doch wohl damit zu rechnen, daß der französische Wiederaufbau, falls er nicht auf dem Papier stehen bleibt, der deutschen Wirtschaft einen großen Teil der Sorge um die drohende Arbeitslosigkeit und den drohenden Auftragsmangel unserer Zukunft wegnehmen wird. Indirekterweise werden dann selbstverständlich die Folgen für das Handwerk nicht ausbleiben. Es fragt sich jedoch weiter: Kommt auch eine direkte Beteiligung des deutschen Handwerks in Frage? — In erster Linie könnte man an das Baugewerbe denken. Bei nüchterner Ueberlegung muß man sich jedoch sagen, daß davon höchstens die Rede sein darf, wenn diese Kreise des Bauhandwerks ihre Selbständigkeit aufgeben und völlig in den Rahmen des Großunternehmertums sich einfügen lassen. Etwas anderes ist es schon, wenn man an das sog. Baunebengewerbe denkt. Hier wäre eine direkte Beteiligung an Lieferungen wohl schon denkbar, aber doch auch nur in der Form, wie wir es erlebt haben bei Heeres- und Wiedergutmachungslieferungen, d. h., das Handwerk könnte nur in seinen wirtschaftlichen Organisationen, und nur dann, wenn diese leistungsfähig sind, als Lieferant für den Wiederaufbau Berücksichtigung finden.

Wir wollen glauben, daß die freundlichen Zusagen, die dem Handwerk beim Angebot seiner Dienste gegeben worden sind, aus dem Herzen kommen; aber wir wollen auch nicht den nüchternen Blick verlieren dafür, daß der Zwang der Verhältnisse stärker ist als dieser gute Wille.

Die wirtschaftliche Lage des Auslandes.

In den Vereinigten Staaten von Amerika hat die Erzeugung von Stahl sich gehoben von rund 1,427 Millionen Tonnen im Dezember 1921 auf rund 2,487 Millionen Tonnen im Juli 1922. Während um die Mitte des Jahres 1921 nur rund 70—90 Hochöfen unter Feuer waren, befanden sich im Jahre 1922 durchschnittlich 150—180 Hochöfen in Betrieb Schon seit Anfang 1921 ist die Einfuhr von der Ausfuhr regelmäßig um ein Erhebliches übertroffen worden; in den letzten Monaten belief sich der Ueberschuß durchschnittlich auf 60—70 Millionen Dollars.

In Belgien ist die Friedenskohlenförderung fast ganz erreicht; einer Förderung von 1,903 Millionen Tonnen im Monatsdurchschnitt des Jahres 1913 steht eine solche von 1,768 Millionen Tonnen in den ersten sieben Monaten dieses Jahres gegenüber. Die auf den Zechen liegenden Kohlenvorräte sind von 913 000 Tonnen im Januar auf 1 245 000 Tonnen im Juli dieses Jahres gestiegen. Die Roheisenerzeugung steigerte sich in Belgien von 94 210 Tonnen im Januar auf 127 000 Tonnen im Juli.

In England belief sich die Ausfuhr im Monatsdurchschnitt 1921 nicht einmal auf 2 Millionen Tonnen, im bisher abgelaufenen Teil des Jahres 1922 aber schon auf durchschnittlich 4—5 Millionen Tonnen. Die Roheisenerzeugung hat sich im Vergleich zum Monatsdurchschnitt des Jahres 1921 fast verdoppelt. Die Zahl der Arbeitslosen ist gesunken von 1,378 Millionen im Dezember 1921 auf 1,186 Millionen im August 1922. Die innere Gesundung des Landes geht auch aus dem Fallen des Lebenshaltungsindex hervor; im Anfang des Jahres 1921 betrug die Teuerung gegenüber der Friedenszeit noch das 2,65fache, im Juni nur noch das 1,8fache.

In Frankreich ist die Kohlenförderung im Monatsdurchschnitt herauf gegangen von 2,353 Millionen im Jahre 1921 auf 2,567 Millionen Tonnen in der ersten Hälfte des Jahres 1922. Aehnlich gestiegen ist die Roheisen bzw. die Stahlerzeugung; sie vermehrte sich von 312 000 Tonnen bzw. 315 000 Tonnen im Januar auf 420 000 Tonnen bzw. 360 000 Tonnen im Juli.

Die Schweiz hat ihre Einfuhr sehr erheblich herabmindern können; im ersten Vierteljahr 1921 belief sie sich noch auf 779 Millionen Franken, im ersten Vierteljahr 1922 nur noch auf 445 Millionen Franken. Aus diesem Grunde hat auch die Teuerung ziemlich abgenommen; der Großhandelsindex, der im Januar des Jahres 1921 noch eine 2,3fache Teuerung gegenüber der Friedenszeit nachwies, ist gefallen auf das 1,6fache im Juni.

Den Niederlanden ist es gelungen, ihre Ausfuhr ganz erheblich in die Höhe zu setzen. Im Januar dieses Jahres betrug sie nur 86,1 Millionen Gulden, im Mai—Juni schon 108 bzw. 100,7 Millionen Gulden.

Dasselbe günstige Bild zeigt Schweden; dort ist die Einfuhr gesunken von 122 Millionen Kronen im Januar 1921 auf 83 Millionen Kronen im Juli dieses Jahres. Die Ausfuhr dagegen ist gestiegen von 67 Millionen im Januar dieses Jahres auf 112 Millionen Kronen im Juli.

Selbst in Rußland ist eine Besserung der wirtschaftlichen Lage festzustellen; es betrug z. B. die Kohlenförderung im ersten Halbjahr vorigen Jahres 256,84 Million Pud. Die Erzeugung von Gußeisen ist gestiegen von rund 700 000 Tonnen im Monatsdurchschnitt des ersten Quartals vorigen Jahres auf rund 900 000 Tonnen im ersten Quartal dieses Jahres.

Dieser kurze Ueberblick zeigt, in welchem Maße es fast allen Ländern der Welt gelungen ist, ihre wirtschaftliche Lage günstiger zu gestalten. In Deutschland dagegen ist fast durchweg eine weitere Verschlechterung zu verzeichnen.

Statt jeder besonderen Anzeige!



Dem Herrn über Leben und Tod hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute morgen fern von der Heimat meinen lieben Mann und guten Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, den Kaufmann

Adam Dworak

nach langem schweren Leiden im Alter von 29. Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Tiefbetrübt zeigen diese Trauernachricht mit der Bitte um stille Teilnahme an:

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Familie Karl Dworak.

Habinghorst u. Weine (Kr. Fraustadt), den 9. Nov. 1922

Die Beerdigung findet statt, am Montag, den 13. November 1922 in Weine Kr. Fraustadt. Das feierliche Seelenamt wird gehalten, am Montag, den 13. November 1922 morgens 7,10 Uhr in der Pfarrkirche zu Habinghorst. 5911

Am 4. November entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden an Lungenentzündung auf einer Geschäftsreise in Berlin, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel der

Kaufmann Karl Thomas

aus Duisburg im Alter von 42 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Familie W. Voigt.

Castrop im November 1922.
Münsterstr, 117.

Die Beisetzung hat in aller Stille in Berlin statt gefunden. 5917

Linoleum-Teppiche

Läufer und Vorlagen
in allen Qualitäten.

Linoleum für Tisch- und Bodenbelag in anerkannt prima Qualität.

Heimann - Rottkamp
Dortmund
Reinoldistraße 15. — Telefon Nr. 1002.
5904

Gute **Möbel**

Trotz der täglich steigenden Preise bin ich noch in der Lage, Sie **sehr preiswert** zu bedienen.

Spezial-Möbelhaus
J. ROSENBERG
Herne, Bahnhofstraße 62
Telefon 1072.

Amts-Sparkasse Rauxel.

Bilanz für 1921.

A. Sparkasse:

Aktiva

1. Ausgeliehene Kapitalien			
a) Hypotheken	Mk.	1 783 900.—	
b) Darlehen gegen Bürgschaft	„	6 500.—	
c) Darlehen gegen Faustpfand	„	1 800.—	
d) Darlehen an Gemeinden u. Korporationen	„	3 047 843,97	
e) Darlehen Inhaberpapiere (Nennwert M. 1 567 000.—)	„	1 216 085.—	
f) Sonstige Anlagen	„	282 000.—	6 338 133,97
2. Bankguthaben	Mk.	2 636 766,37	
3. a) Stückzinsen	„	10 590.—	
b) Zinsreste	„	—	
4. Barbestand	„	221 368,19	2 868 724 56
		Mk.	9 206 858 53

Passiva

1. Spareinlagen			
Bestand am 1. Januar 1921	Mk.	5 655 428 44	
Einlagen 1921	„	13 715 116 26	
	Mk.	19 370 544,70	
Rückzahlungen 1921	„	11 263 730,70	8 106 814 00
Gutgeschriebene Zinsen pro 1921			193 895,14
Guthaben der Sparer am 1. Januar 1922			8 300 709 14

B. Scheckabteilung:

1. Scheckeinlagen		
Bestand am 1. Januar 1921 (Scheckverkehr am 1. 5. 21. eingeführt) Einlagen 1921	M.	6 578 709,33
	M.	6 578 709,33
Rückzahlungen 1921	„	5 680 389,02
Gutgeschriebene Zinsen pro 1921		898 320,31
		7 829,08
Guthaben der Scheckkunden am 1. 1. 1922		906 149,39
	Sa.	9 206 858,53

Der Reservefonds beträgt 261 803,41 Mk.

Rauxel, den 5. April / 29. Mai 1922

Veröffentlicht!

Rauxel, den 10. November 1922.

5909 **Der Vorstand.**

Bekanntmachung.

Die Höchstpreise für rationiertes Brot werden wie folgt festgesetzt:

Graubrot	6	Pfd.	156.— Mk.
„	3	„	79.— Mk.
„	1	„	27.— Mk.
„	½	„	13.50 Mk.
Kasseler-Brot	6	Pfd.	158.— Mk.
„ „	3	„	80.— Mk.
„ „	1	„	27.— Mk.
„ „	½	„	13.50 Mk.
Schwarzbrot	6	„	150.— Mk.
„	3	„	76.— Mk.
„	1	„	26.— Mk.
„	½	„	13.— Mk.

Die Strafbestimmungen der Verordnung vom 10. August ds. Js. bleiben unberührt. Diese Anordnung tritt am 11. Nov. in Kraft.

Castrop-Rauxel, den 11. November 1922.

436 Der Magistrat. Der Amtmann.

Infolge der außerordentlichen Steigerung der Preise für Rohmaterialien und Betriebsmittel betragen die Preise unserer freien Waren ab Montag, den 13. November 1922:

1. Brötchen	16.—	Mk.
2. Stuten, 1 Pfd.	160.—	„
3. Graubrot (70%) 1 Pfd.	145.—	„
4. Graubrot (85%) 1 Pfd.	140.—	„
5. Schwarzbrot, 1 Pfd.	115.—	„
6. Schwarzbrot geschn. das Pfd.	125.—	„
7. Zwieback, das Pfd.	320.—	„

Bei der Kalkulation sind folgende Preise zu Grunde gelegt: für Weizenmehl 41000.— Mk., Roggenmehl 70% 38200.— Mk., 80% 35000.— Mk.

Düten u. Einwickelpapier werden bes. berechnet [5731

Verein. Bäcker des Landkreises Dortmund.

Rechnungsformulare liefert schnell u. billig **Castroper Zeitung**

Maurer und Handlanger

sofort gesucht. 5923

W. Köster, Baugeschäft, Rauxel-Bahnhof.

Gute Möbel

Trotz der täglich steigenden Preise sind wir noch in der Lage, Sie **sehr preiswert zu bedienen.**

Möbelhaus
Gebr. Schärf, Habinghorst
5808 **Kronprinzenstraße 89.**



Rindvieh - Versicherung.

Sonntag, den 12. November cr. nachm. von 4—6 Uhr: 5903

Versammlung

im Vereinslokal **Hugo Baak** (früher Schulte-Becker).

Tagesordnung:

1. Zahlung der Beiträge pro Mk. 2 Pfg.
2. Verschiedenes

Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.

Riesen-Preise

erhalten Sie für

alte Gebisse

Zähne bis 500 Mark
Gebisse bis 7000 Mk.
Holzbrandstifte bis 6000 Mark.
Nur Dienstag den 14. November
im Hotel Busch von 9-5 Uhr.

Niemand versäume die Gelegenheit!

Fast neue 5900

Nähmaschine u. Chaiselongue

preiswert zu verkaufen.
Stodtmeister,
Widumerstr. 37 im Laden.

Jg. Mann

welcher Lust hat den

Bandoneonbau

zu erlernen, sofort gesucht. Alter nicht unt. 16 Jahren. Bandoneonfabrik
Richard Schreiber
Castrop, Zeppelinstr. 15.

Schulentlassener

Junge

ehrlich und brav zu leichten Arbeiten gesucht. 5905
Hugo Middeldorf,
Landwirt, Leveringhausen,
(Straßenbahn Ickern).

Fleißiges

Morgenmädchen

nicht unter 18 Jahren sofort gesucht. 5916
Metzgerei Viktor,
Rauxel-B. Kaiserstr. 2.

Tüchtiges braves

Lehrmädchen

für sofort gesucht, 5914
Hermann Haumann
Lebensmittelhaus
Bochumerstr. 78.

Morgenmädchen

für sofort gesucht.
Frau Sabatz, Castrop
5918 Ringstraße 34.

Braves jüngeres 5902

Hausmädchen

für kleinen Haushalt sofort gesucht.
Frau Köllermann, Gerthe
Landwehrstr. 3.

Suche ein in Hausarbeit erfahrenes 5855

Mädchen

Waschfrau vorhanden.
Frau Hermann,
Kaiser Friedrichstr. 36.

Logis frei

Näheres i. d. Gesch. d. Ztg.

ODEON Variete Palast
Dortmund, Brückstr.
Tel. 3047/4900. 39/41.

Das führende Haus am Platze.
Einlaß 7 Uhr. Konzert Anfang 7.30 Uhr, Vorstellung 7,40 Uhr

Vom 1.-15. Nov. 1922
Das sensationelle November Programm
10 erstkl. Weltstadt Attraktionen 10
Sensations-Gastspiel der weltberühmten
Turl Dammhofer Truppe
in ihren Alpenspielen
Der größte Gesang- u. Tanz Sketsch d. Gegenw.
Neu! Neu!
Der Original komische Watschentanz
Eigene Dekorationen — wunderbare Lichteffekten
Allegro Familie
Große musikal. Ausstattungs-Pantomime
Original Aug. Schichil's lebende Marionetten
Zwei Classons
komische Neuheit auf der rollenden Leiter
Hans Wienert
Deutschlands bester Groteskkomiker.
Original Charlie Vay u. Eddi
amerik. Bumsti-Bumsti
Zwei Ottkas
Die phänomenalen Reckturner
Zwei Onras
Die vornehmen Equilibristen
Drei Bergers
Meisterschafts-Akrobaten

N. B. Karten sind im Vorverkauf an der Tageskasse von 10-1 Uhr und ab 4 Uhr zu haben. Tel. 3047 u. 4900

---

2 jg. Herren (Mechaniker) suchen für sofort ein

möbl. Zimmer

mit Morgenkaffee. Offerten unter **5901** an die Gesch. d. Zeitung.

Waschmaschinen

eigene Fabrikation, tadellose Ausführung, billigste Preise

Ch. Hoings

(Firma: Fr. Geilmann)
Castrop Hinter d. Post

Tapeten

in den schönsten u. neuesten Mustern. Man verlange kostenfrei Musterbuch Nr. 294
Gebr. Ziegler, Lüneburg.

Asthma

kann geheilt werden. Sprechstunden in Dortmund, Burgwall 10/12 (Hotel Westfalenhof,) jeden Dienstag von 9—1 Uhr. 9100
Dr. med. Alberts,
Spezialarzt, Berlin SW. 11

Die Fleischteuerung ist leichter zu ertragen,

wenn die Hausfrau die Suppen, Gemüse u. Tunken mit einigen Tropfen

MAGGI's Würze im Geschmack kräftigt.



Vorteilhaftester Bezug in Originalflaschen Nr. 6; unbegrenzt haltbar auch bei offener Flasche.

5791

Warne 5920

hiermit jeden, meiner Frau auf meinen Namen zu borgen da ich für nichts aufkomme.
Martin Grasich,
Castrop, Gaswerkstr. 99.

B. Wellner

Metropol-Theater

Castrop, Kaiser-Friedrichstraße 21.
Aelteste und hervorragendste
— Lichtbildbühne am Platze —
verbunden mit Cafe-Restaurant
Eigene elektr. Lichtzentrale - Zentralheizung

Fernruf 144
Amt Castrop.

Freitag, 10. 11. Samstag, 11. 11. Sonntag, 12. 11. Montag 13. 11.

Das große Radiumgeheimnis

6. Abteilung:

Der Bezwinger menschlischer und tierischer Bestien

Schluß der Episoden.

Der glühende Kristall

5. Abteilung:

Das Gespenst der Wüste

In der Hauptrolle:
Elmo Lincoln.



Fatty als Liftboy

Groteske in 3 Akten.

Nur an Wochentagen:

Die rote Nacht

Ein Detektiv-Film in 6 Akten.

Ein jagendes Motorrad, darauf eine schöne, blonde Frau. Hinter ihr ein Auto mit einer Herrengesellschaft im Frack. Ahnungslos arbeitet Fred Harding in seinem Atelier. Die blonde Frau steht plötzlich vor ihm. Verraten Sie mich nicht, ich werde verfolgt

Aenderungen im Programm vorbehalten

Musikalische Begleitung: 5893
Herr Kapellmeister Schmitt mit seinen Künstlern.

In Vorbereitung:

Du Mädel am Rhein.

Lustiges Filmsingspiel in 5 Akten von Hans Felsing mit Rheinliedern, Tänzen, Versliedern u. Gesängen von Brahms, Gounod, Rubinstein, Zeller, Endus u. a.

W. S. V.

Castroper Sportverein 02 E.V.

Sportplatz an der Bladenhorsterstr.

Sonntag, den 12. November 1922

Germania-Herne
Liga

Liga-Meisterschafts-Spiel

C. S.-V. 02
Liga

Anstoß 2,10 Uhr.
Vorher Spiel der II. Mannschaften.
5915 **Anstoß 12,30 Uhr.**

Der Glockenguß zu Breslau.

Vorstellung im evangelischen Gemeindehause
am Sonntag, den 12. November ausverkauft.
Karten-Verkauf findet an der Kasse nicht statt.
Wiederaufführung am Sonntag, 19. November, nachm. 6 Uhr.
5924 **Der Posaunenchor.**

Theater-Verein „Edelweiß", Castrop.

Am Sonntag, den 12. Nov. 1922

Theater-Abend

im Saale des kathol. Gesellenhauses.

Zur Aufführung gelangt das Schauspiel:

Die Allerseelen-Nacht.

Anfang 7 Uhr. Kassenöffnung 6 Uhr.

Der Saal ist gut geheizt.

Brudervereine sind herzlichst eingeladen. 5885

Gesellschafts-Club „Heiterkeit" Castrop
feiert am **Sonntag, den 12. November nachmittags 4 Uhr im Saale** des **Wirts Herrn H. Haller** am Markt sein

4. Stiftungs-Fest

bestehend in **Konzert, Theater und Ball.**
Es ladet freundlichst ein 5912 **Der Vorstand.**

Restauration H. Hettermann

Samstag, den 11. Nov. ab 7 Uhr u. Sonntag, den 12. Nov. ab 4 Uhr:

Erstkl. Künstlerkonzert

Gemütlicher, angenehmer Aufenthalt in meinem renovierten mit allem Komfort der Neuzeit ausgestatteten Gesellschaftszimmer

5919 Es ladet freundl. ein **H. Hettermann.**

Mieterschutzverein Castrop-Rauxel e. V.

Am **Sonntag, den 12. d. Mts.,** vorm. 10 Uhr im Vereinslokal Heinrich Haller am Markt

große Mieter-Versammlung

mit nachfolgender Tagesordnung:
1. Welche Nebenkosten hat der Mieter im Umlageverfahren zu tragen.
2. Wohnungsbauabgabe und ihre Verwendung.
3. Stellungnahme zu den Höchstsätzen der Gemeinde Rauxel.
4. Aussprache. 5898
5. Aufnahme neuer Mitglieder.

Erscheinen aller Mitglieder dringend erforderlich. Mitgliedskarte dient als Ausweis.

Der Vorstand.

Der bekannte Naturheilkundige

Haverkamp

ist nur jeden Mittwoch von morgens 9 Uhr bis abends 6 Uhr in
Habinghorst, Bülowstr. 19

Noch zu niedrigen Preisen
verkaufe ich mein

Riesen-Lager

in
Wölfen Füchsen aller Art, amerik. Opossum Skunks-Oppossum Skunks
und noch unzähligen anderen Fellarten.

Pelzvertrieb
Dortmund
nur Königswall 5
1 Treppe. Kein Laden. Gegenüber der Bahnpost. 4806

ROLAND
LICHT-SPIELE

Heute bis einschließl. Montag
Aufführung des in der Tat besten Raubtier-Film des Jahres



Ein Raubtier-Film in 6 Akten.

Die John Hagenbeck-Film A.-G. hat hier ein Werk geschaffen, das sich in seiner unbedingten Eigenart aufs vorteilhafteste von den bisherigen Großfilmen der Saison unterscheidet Von Anfang bis Ende spannende Handlung. Kämpfe mit Wüstenräubern lassen die Herzen der Zuschauer erbeben .. Malerischen Reiz ... von überzeugender Kraft ..

Ferner:

Fortsetzung des in allen Teilen der Erde aufgeführten Riesen-Sensations-Films

Die Stimme am Telefon

III. Teil. III. Teil.

In 6 unbeschreiblich verwegenen Akten.
Sensationen folgen auf Sensationen. Auch für diejenigen Besucher verständlich, die die beiden vorhergegangene Teile nicht gesehen haben.

Dazu: 5890

Gerhard Dammann
in seiner tollen Humoreske

Die Liebe und der Suff

3 Akte zum Wälzen 3 Akte.

Großes Künstler-Orchester unter Leitung des Kapellmeisters Carl Wilhelm.

Gasthof Richter Rauxel
Inhaber: Heinr. Middelanis.

Sonntag, den 12. Nov. 1922

TANZ

im spiegelglatten Parkettsaal.